Bildungsdirektion Kanton Zürich
Volksschulamt

Mehrsprachig und interkulturell

Beispiele guter Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen der Heimatlichen Sprache und Kultur (HSK) und der Volksschule

Inhaltsübersicht

Impressum 2

1 Einleitung 3
Zu dieser Broschüre 3

2 Die Zusammenarbeit konkret 4
2.1 Möglichkeiten der Zusammenarbeit – eine Übersicht 4
2.2 HSK-Kooperation im Schulprogramm – drei Beispielschulen 5
2.3 Interview mit Hava Shala, HSK-Lehrerin 7
2.4 Interview mit Bernadette dos Santos Pinto, Klassenlehrerin 10

3 Rahmenbedingungen und Empfehlungen für die Zusammenarbeit 13
3.1 Aller Anfang ist Begegnung 13
3.2 Zu den Deutschkenntnissen der HSK-Lehrpersonen 13
3.3 Die Rollen klären 14
3.4 Den Informationsfluss garantieren 14
3.5 Finanzen klären 15
3.6 Synergien nutzen 16
3.7 Die Zusammenarbeit einführen 16

4 Einbezug der Herkunftssprachen – acht pädagogische Ideen 17
4.1 Standortbestimmung und Förderplanung für fremdsprachige Neuzugezogene 17
4.2 Gemeindeeigener HSK-Unterricht für neue Sprachgruppen 18
4.3 Leseförderung unter Einbezug der Herkunftssprachen 19
4.4 Pausenaufsicht durch ein mehrsprachiges Tandem 21
4.5 Massnahmen gegen Rassismus unter eingewanderten Schülerinnen und Schülern 21
4.6 Elternabende zum Zürcher Schulsystem 23
4.7 Wortschatzförderung in zwei Sprachen: Lebensmittel 25
4.8 Wortschatzförderung in zwei Sprachen: Der menschliche Körper 27

5 Anhang 29
5.1 Kontaktadresse 29
5.2 Zusammenarbeit mit HSK-Lehrpersonen: nützliche Links und Handreichungen 29
5.3 Didaktische Materialien 29
5.4 Interkulturelle Bibliotheken 30

Impressum

Mehrsprachig und interkulturell

Herausgeberin
Bildungsdirektion des Kantons Zürich
Volksschulamt

Autorinnen
Selin Öndül, Barbara Sträuli
In Zusammenarbeit mit der Projektgruppe «HSKplus»:
Tamara De Vito, Bea Di Concilio, Bernadette dos Santos Pinto, Graça Fragoso, Christine Gottlieb, Matthias Hauser und Nexhat Maloku.
Die abgedruckten Interviews führte Vincenzo Mascioli.

Fotos
Dragana Dimitrijević
(Seiten 6, 11, 19, 20, 22, 26, 28)
Iwan Raschle
(Titelbild und Seiten 8, 14, 30)

Produktion und Gestaltung
raschle & partner, www.raschlepartner.ch

Bezug
Volksschulamt, Abteilung Pädagogisches
Sektor Interkulturelle Pädagogik
Programm QUIMS
Walchestrasse 21, 8090 Zürich
Telefon 043 259 22 86
E-Mail: ikp@vsa.zh.ch

Als Download unter: www.vsa.zh.ch/hsk

1. Auflage August 2011
© Bildungsdirektion des Kantons Zürich

1 Einleitung

Gegenwärtig wird im Kanton Zürich von 22 anerkannten Trägerschaften Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) angeboten. Insgesamt 10 000 Schülerinnen und Schüler erweitern in diesem Unterricht ihre Kompetenzen in ihren Herkunftssprachen. Dabei handelt es sich in der Regel um die Erstsprache, manchmal auch um eine Zweitsprache. Zudem vertiefen die Kinder und Jugendlichen ihre Kenntnisse über ihre Herkunftskultur.

Wenn die Lehrpersonen des HSK-Unterrichts und der Regelklassen zusammenarbeiten, geht der Nutzen über den HSK-Unterricht hinaus: Die nichtdeutschen Herkunftssprachen von Kindern und Jugendlichen finden in der Schule und im Klassenunterricht Beachtung. Die Lernprozesse und die soziale Integration von Schülerinnen und Schülern können beschleunigt und die Eltern näher an die Schule herangeführt werden. Für Klassenlehrpersonen hat die Unterstützung durch HSK-Lehrpersonen eine entlastende und für Eltern eine vertrauensbildende Wirkung. Den Schülerinnen und Schülern ebnet sie den Weg zu einem grösseren Schulerfolg.

Über die Jahre haben verschiedene Schulen und Lehrergruppen im Kanton eine Kooperation mit HSK-Lehrpersonen aufgebaut, insbesondere im Schulkreis Zürich-Limmattal. Die Kreisschulpflege und die Stadt Zürich unterstützten diese Bemühungen. Die Teilnahme am Programm «Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS)» schliesslich erlaubte den Limmattaler Schulen, ihre Erfahrungen im QUIMS-Projekt «HSKplus» zu bündeln. «HSKplus» bezeichnet alle möglichen Formen der Zusammenarbeit zwischen HSK-Lehrpersonen und Fach- oder Klassenlehrpersonen einer Schule. «HSKplus» steht aber gleichzeitig auch für den pädagogischen Mehrwert, den eine solche Kooperation erzeugt. Dieser Mehrwert wird geschätzt. Klassen- und Fachlehrpersonen, die die Vorteile dieser Zusammenarbeit einmal erlebt haben, greifen später gerne wieder auf die Möglichkeit zurück.

Das im Laufe der Jahre in HSKplus-Projekten gesammelte Wissen wird in dieser Broschüre vorgestellt. Es soll andere Schulen dazu inspirieren, ähnliche Projekte zu realisieren. Insbesondere sind hier Schulen mit hohen Zahlen vielsprachiger Kinder, z. B. QUIMS-Schulen, angesprochen. Letztere können Kooperationsprojekte mit HSK-Lehrpersonen innerhalb der drei QUIMS-Handlungsfelder (Sprachförderung, Förderung des Schulerfolgs, Förderung der Integration) durchführen und finanzieren. Aber auch für Schulen mit wenigen mehrsprachigen Schülerinnen und Schülern sind die dargestellten Projektideen von Interesse. Sie geben Hinweise, wie diese Kinder und Jugendlichen lernen können, mit ihren zwei oder mehr Sprachen produktiv umzugehen. Auch erfordert die Zusammenarbeit mit HSK-Lehrpersonen nicht immer den Aufbau grosser und neuer Projekte. Manche der hier dargestellten Ideen lassen sich mit einem minimalen Aufwand an Zeit und Geld realisieren. Beratende Unterstützung leistet dabei das Volksschulamt (Sektor Interkulturelle Pädagogik) oder der Vorstand des Vereins der HSK-Lehrpersonen (HSKLVZH) im Kanton Zürich.

Allen Lehrpersonen und Schulbehörden, die mit ihren Erfahrungen und ihrem Wissen zu dieser Broschüre beigetragen haben, sei dafür herzlich gedankt. Besonders zu nennen sind Myrta Studer, Schulpräsidentin des Schulkreises Zürich-Limmattal, und die Personen, die über die Jahre in der Projektgruppe «HSKplus» mitgearbeitet haben. In den Dank eingeschlossen sind auch alle Lehrpersonen, die in Arbeitsgruppen verschiedene der Unterrichtsmaterialien entwickelt haben, die in dieser Broschüre vorgestellt werden.

Zu dieser Broschüre

Diese Broschüre handelt von der Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen der Volksschule und Lehrpersonen der Heimatlichen Sprache und Kultur (HSK). Mit der Unterstützung von HSK-Lehrpersonen gelingt es der Schule, neuzugezogene Schülerinnen und Schüler nichtdeutscher Erstsprache rascher in eine Klasse zu integrieren, die Mehrsprachigkeit in den Klassen produktiv zu nutzen und die Eltern wirksamer ins schulische Geschehen einzubeziehen.

Die Broschüre beschreibt in einzelnen Schritten und mit konkreten Beispielen, wie sich diese Zusammenarbeit möglichst nutzbringend gestalten lässt und welche pädagogischen Ideen sich auf diese Weise verwirklichen lassen. Die präsentierten Vorschläge beruhen wesentlich auf Entwicklungen, die in der Stadt Zürich im Rahmen des QUIMS-Projektes «HSKplus» gemacht wurden.

2 Die Zusammenarbeit konkret

2.1 Möglichkeiten der Zusammenarbeit – eine Übersicht

Inhalte	Formen
Eingliederung von neu eintretenden Schülerinnen und Schülern ⇢ Abklärung des Sprachstands neu zugezogener Schülerinnen und Schüler in der Erstsprache ⇢ Einführung dieser Schülerinnen und Schüler in die Klasse und in die schulischen Regeln ⇢ Erklären der wichtigsten Lernformen und Rechenmethoden, die hier üblich sind	**Zeitlich beschränkter Einsatz in einer Regelklasse** ⇢ Förderung einzelner Schülerinnen und Schüler durch HSK-Lehrpersonen in der Klasse während acht bis zehn Stunden
Klärung von Schwierigkeiten beim Deutscherwerb ⇢ Erklären schwer verständlicher grammatischer Strukturen für DaZ-Lernende unter Einbezug der Herkunftssprache (Beispiel: der deutsche Artikel) ⇢ Kontaktaufnahme mit Kindern/Jugendlichen, die nach der Einschulung aus familiären oder emotionalen Gründen wochenlang kaum sprechen, Klären der Problemlage	**Wöchentliches Teamteaching während eines Quartals oder Semesters** ⇢ Mitarbeit einer HSK-Lehrperson im Regelklassenunterricht, um das Sprachverständnis einzelner Schülerinnen und Schüler zu fördern (durch den Vergleich von Deutsch und Herkunftssprache)
Förderung des Sprachvertrauens und der sprachlichen Identität ⇢ Fördern des Bewusstseins von Schülerinnen und Schülern für den Wert ihrer Herkunftssprache und der zugehörigen Literatur und Kultur ⇢ Präsenz der HSK-Lehrpersonen in der Klasse als Rollenvorbild für Sprachkompetenz und Professionalität im Bereich der Herkunftssprache	**Erteilen eines integrierten HSK-Unterrichts** ⇢ Integration von HSK-Kursen in einer Schule, so dass diese parallel am selben Wochentag unterrichtet werden ⇢ Beteiligung der HSK-Lehrpersonen an schulischen Projekten
Einbezug der Herkunftssprachen in den Unterricht (language awareness, ELBE) ⇢ Kooperation im Regelklassenunterricht und in Projekten, welche die Mehrsprachigkeit zum Inhalt haben oder welche die nichtdeutschen Herkunftssprachen von Schülerinnen und Schülern für unterschiedliche Ziele einbeziehen	**Einbezug in ein Schulprojekt** ⇢ Mitwirkung der HSK-Lehrpersonen in Projektwochen zur Sprachförderung, Literalitätsförderung oder Projekt zur Begegnung mit Sprachen (Language awareness, ELBE, Lese- und Schreibförderung)
Zusammenarbeit der Schule mit fremdsprachigen Eltern ⇢ Übersetzung und Vermittlung in Elterngesprächen ⇢ Information und Weiterbildung der Eltern zu Schulsystem und Schulprogramm sowie zu den Erwartungen und Regeln der Schule ⇢ Information der Schule über Anliegen und Erfahrungen der Eltern ⇢ Informationen für Eltern zur Frage, wie sie das schulische Lernen ihres Kindes unterstützen können	**Mitwirkung bei Elterngesprächen und Elternveranstaltungen** ⇢ Einsatz von HSK-Lehrpersonen für Übersetzung und interkulturelle Vermittlung bei Einzelgesprächen und Rundtisch-Gesprächen mit Eltern ⇢ Durchführen von Programmteilen an Elternveranstaltungen auf Hochdeutsch oder in der Herkunftssprache (siehe Kapitel 4.6)

2.2 HSK-Kooperation im Schulprogramm – drei Beispielschulen

Es gibt Schulen, die die Herkunftssprachen von Kindern mit Migrationshintergrund längerfristig ins Schulprogramm und in den Stundenplan integriert und eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit den HSK-Lehrpersonen eingerichtet haben. Das bestdokumentierte Modell ist von der Schule St. Johann in Basel entwickelt worden (Link siehe unter Kapitel 5.2). Im Folgenden werden drei Beispiele, alle aus dem Stadtzürcher Schulkreis Zürich-Limmattal, beschrieben.

Sekundarschule Limmat A: Integration des HSK-Unterrichts ins Schulprogramm

Die Sekundarschule Limmat A in Zürich führte von 1989–2001 ein gross angelegtes Kooperationsprojekt durch. Es bestand aus zwei Teilen. Einerseits wurde der HSK-Unterricht in fünf Herkunftssprachen in den regulären Schulbetrieb integriert. Für alle Jugendlichen des 7. und 8. Schuljahrs, auch für die deutschsprachigen, waren diese zwei Wochenstunden obligatorisch. Neben dem Unterricht in den fünf grössten Herkunftssprachen wurde zusätzlich ein internationaler Kurs angeboten für Jugendliche, deren Herkunftsländer keine Konsulatskurse organisierten, sowie ein Kurs für die Jugendlichen deutscher Erstsprache. Die Kurse der Konsulate wurden von den entsprechenden Herkunftsländern finanziert, die anderen Kurse übernahm die Stadt Zürich. Die HSK-Stunden waren in den Stundenplan integriert und wurden soweit möglich am selben Tag parallel geführt. Alle involvierten Lehrpersonen nahmen an den monatlichen Koordinationssitzungen teil.

Als Teil des Projekts wurden zudem pro Jahr ein bis zwei klassenübergreifende Unterrichtsprojekte zu den Fachbereichen «Sprache» und «Mensch und Umwelt» durchgeführt, an denen sich alle HSK-Lehrpersonen beteiligten. Aus diesen Teilprojekten gingen eindrückliche mehrsprachige Produkte hervor. Die Themen, die die Jugendlichen bearbeiteten, waren «Freizeit», «Unsere Grosseltern», «Wie viele Sprachen werden an unserer Schule gesprochen?», «Flüsse», «Kunst und Künstler» und «Denker, Erfinder und Entdecker». Es entstanden auch ein vielsprachiger Gedichtband zum Thema Freundschaft mit dem Titel «Leben ist die Bewegung der Vogelflügel» (siehe Kapitel 5.3) und Reportagen für zwei mehrsprachige Radiosendungen.

Das Projekt ging mangels eines langfristig gesicherten Budgets nach einer Dekade zu Ende. Die externe wissenschaftliche Evaluation von Patricia Schuler (bibliografische Angaben siehe Kapitel 5.2) bestätigt, dass sich die Integration der HSK-Stunden in den Regelunterricht aus Sicht von Lehrenden, Lernenden und Eltern positiv auf die Sprachkompetenz, die Integration und das Identitätsbewusstsein einerseits und auf die Zusammenarbeit und das Schulklima andererseits ausgewirkt hat. Auch profitierten Behörden und Lehrpersonen für spätere HSK-Projekte im Kanton Zürich und in andern Kantonen von den an dieser Schule gesammelten Erfahrungen.

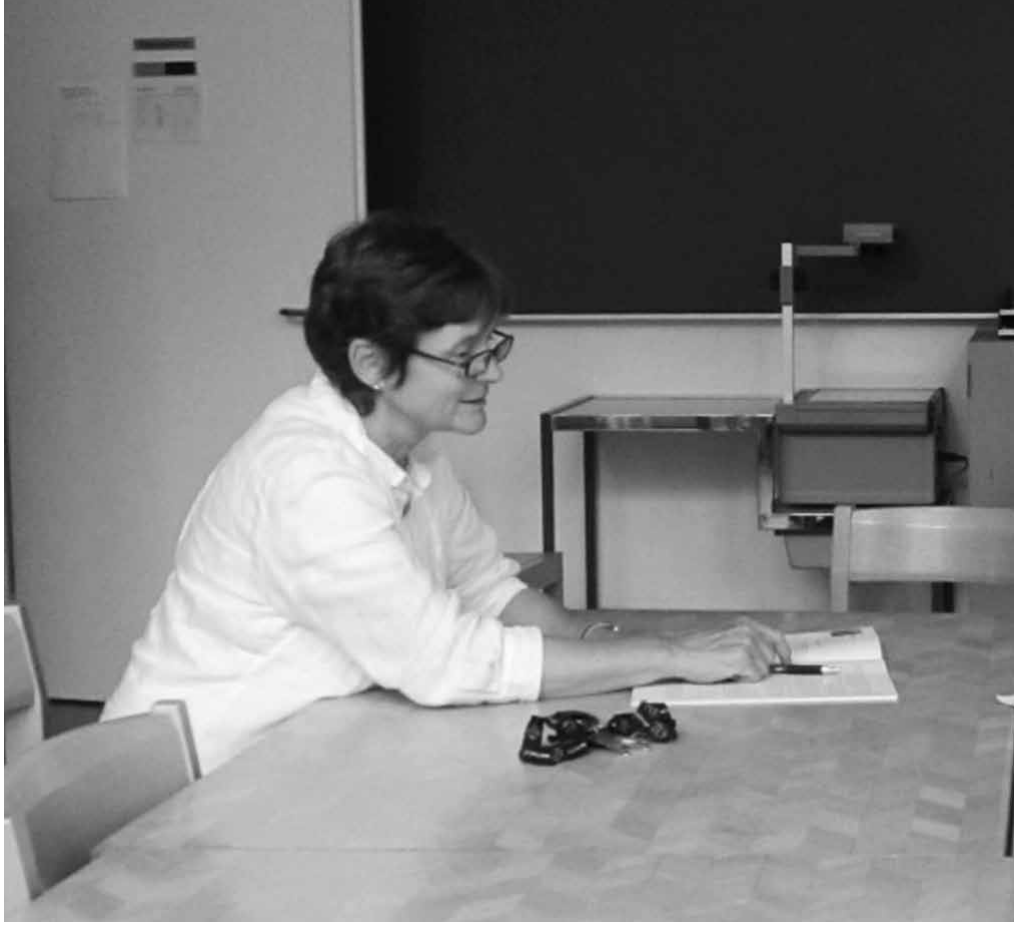
Primarschule Aemtler A: Strukturen für eine gute Zusammenarbeit

Die Primarschule Aemtler A in Zürich beteiligt sich am Programm «Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS)». Sie bietet Räume an für den HSK-Unterricht in acht Sprachen für Kinder aus ihrer Umgebung. Nach dem Eintritt der Schule ins QUIMS-Programm wählte das Kollegium die Zusammenarbeit mit HSK-Lehrpersonen als einen pädagogischen Entwicklungsschwerpunkt.

Eine Lehrperson aus dem Kollegium ist für HSK verantwortlich und gewährleistet die Koordination unter den involvierten Personen. Sie ist Anlaufstelle für alle HSK-Lehrpersonen wie auch für Klassenlehrpersonen, die Fragen zu HSK haben. Sie arbeitet eng mit der QUIMS-Beauftragten und der Schulleitung zusammen und organisiert die Raumzuteilung, wobei sie die Bedürfnisse der einzelnen Gruppen und Klassenlehrpersonen möglichst berücksichtigt. Sie stellt sicher, dass die HSK-Lehrpersonen über die nötige Infrastruktur (Material, Schlüssel, Internet-Zugang, Postfach im Lehrerzimmer) verfügen. Sie sorgt dafür, dass sich die HSK-Lehrpersonen ins Kollegium integrieren können. Sie schickt ihnen regelmässig Informationen zu, einschliesslich der Jahresplanung der Schule. In zweimal pro Jahr durchgeführten Treffen werden Kontakte zu den HSK-Lehrpersonen geknüpft, neue HSK-Kolleginnen und -Kollegen willkommen geheissen und verbindliche Abmachungen getroffen. An diesen Sitzungen nehmen nach Bedarf und Möglichkeit auch die Schulleitung und die QUIMS-Beauftragte teil. Hier wird nebst unterrichtsrelevanten Themen auch die Zusammenarbeit erörtert.

Wenn die Schule für die Kooperation, beispielsweise für die Elternarbeit in bestimmten Sprachen, keine HSK-Lehrpersonen findet, berücksichtigt sie interkulturelle Vermittlungspersonen, mit denen sie ebenfalls kontinuierlich zusammenarbeitet.

Auf der Kindergartenstufe hat die Schule eine fixe wöchentliche Kooperationsstunde eingerichtet, die unterschiedlich genutzt werden kann. Weil die Anzahl Albanisch sprechender Kinder zurzeit hoch ist, wird die Stunde an eine albanische Lehrerin vergeben, die im Teamteaching unterrichtet. Der Bedarf wird jedoch regelmässig überprüft und Anpassungen werden vorgenommen, im



Bewusstsein, dass möglichst früh ergriffene Massnahmen sich nachhaltig auswirken.

Die HSK-Lehrpersonen werden von der Schule nicht nur zu pädagogischen Schulkonferenzen, sondern auch zu sozialen Anlässen eingeladen. Sie werden offiziell begrüsst und verabschiedet, und es wird ihnen bei besonderen Anlässen (Heirat, Geburt) gratuliert, wie andern Lehrpersonen auch. Ihre Gleichstellung wird so auf unterschiedlichen Ebenen gesichert. Diese Verbesserung der Rahmenbedingungen hat eine interessante pädagogische Zusammenarbeit entstehen lassen, wie sie weiter unten in den Interviews beschrieben wird (Kapitel 2.2 und 2.3).

Grundstufe und Primarschule Limmat C: Sprachförderung von Kindern nichtdeutscher Erstsprache

Die QUIMS-Schule Limmat C in Zürich hat seit Jahren den Schwerpunkt Sprachförderung im Schulprogramm. Unter anderem ist sie auch am Grundstufenversuch des Kantons Zürich beteiligt. Im Jahr 2008 gehörten der Grundstufe Neugasse sieben albanischsprachige Kinder an, von denen fünf massive Verzögerungen im Deutscherwerb aufwiesen. Die Lehrpersonen setzten sich zum Ziel, diese Kinder bezüglich Deutsch und Integration intensiv zu fördern, ohne die Förderung der anderen Kinder zu vernachlässigen.

Die beteiligten Lehrpersonen entwickelten ein interdisziplinäres Projekt «Fit für die Schule». Es war auf vier Monate angelegt und baute auf dem Buch «Michel aus Lönneberga» von Astrid Lindgren auf. Beteiligt waren die zwei Lehrpersonen der Grundstufe, die Logopädin und eine HSK-Lehrerin für Albanisch. Alle vier Fachfrauen arbeiteten eine Stunde pro Woche parallel. In einer zweiten Wochenstunde förderte die HSK-Lehrerin die albanischsprachigen Kinder individuell in Albanisch und Deutsch. In der parallel unterrichteten Stunde wurde die gesamte Klasse in vier Kleingruppen aufgeteilt, und zwar wie folgt:

- Die albanischsprachigen Kinder behandelten die Geschichte von Astrid Lindgren in ihrer Herkunftssprache.
- Eine Gruppe älterer Kinder mit Schriftkenntnissen und rascher Auffassung bekam sie auf Hochdeutsch vorgelesen.
- Eine Gruppe jüngerer Kinder behandelte die Geschichte auf Schweizerdeutsch.
- Drei Kinder mit besonderen Bedürfnissen bearbeiteten den Stoff mit der Logopädin.

Durch diese kurzzeitige Aufteilung in Niveaugruppen konnten alle Kinder vom Projekt profitieren, nicht nur die albanischsprachigen. An einem grossen Schlussfest zu «Michel aus Lönneberga» wurden die vier Gruppen wieder zusammengeführt. Sie führten die Produkte ihres Lernens vor: Theatersequenzen, Zeichnungen, Verse und Lieder.

Bei den Albanischsprachigen wurden die Förderung des Deutschen und diejenige des Albanischen miteinander verbunden. So sollten sich die Kompetenzen im Deutschen und in der Herkunftssprache verbessern. Zugleich wuchs das sprachliche Selbstvertrauen der Kinder. Die HSK-Lehrperson dient dabei als wichtiges Vorbild, da sie sich in beiden Sprachen und Kulturen bewegt. Konkret wurden die Stunden so gestaltet, dass die Kinder eine Geschichte aus «Michel aus Lönneberga» auf Albanisch hörten und die Inhalte und das Vokabular im Verlaufe der Woche von den Grundstufenlehrerinnen oder der Logopädin in der deutschen Sprache vertieft wurden.

Jede Lehrperson war frei in der Gestaltung ihrer Arbeit mit ihrer Gruppe; eine ausführlichere gemeinsame Vor- und Nachbereitung war aus zeitlichen und finanziellen Gründen nicht möglich. Es wurden einzig im Anschluss an die gemeinsame Unterrichtssequenz die Resultate und Erfahrungen des Tages beim Mittagessen besprochen. Die Zusammenarbeit mit der HSK-Lehrerin wurde von den andern beteiligten Lehrpersonen als besonders wertvolle Erfahrung bezeichnet. Die HSK-Lehrerin konnte ihnen Informationen zum Sprachstand der Kinder im Albanischen geben und war prominent beteiligt an der Durchführung von zwei Elternabenden mit den albanischsprachigen Eltern. Zu

Beginn und am Ende des Projekts führte eine Studentin der Universität Freiburg mit den albanischsprachigen Kindern das «Marburger Sprachscreening» durch, das wesentliche Schlüsselkompetenzen der Sprache von Kindern zwischen vier und sechs Jahren erfasst. Die Resultate zeigten eine positive Entwicklung, wenn sie auch wegen der kleinen Anzahl von Kindern nicht repräsentativ waren. Im folgenden Jahr wurde dasselbe Projekt mit einer Gruppe tamilischer Kinder umgesetzt. Hier zeigte sich ein Phänomen, das HSK-Projekte im Kindergarten nicht selten auslösen: Tamilische Kinder, die seit ihrem Eintritt in die Grundstufe während Monaten kaum ein Wort gesagt hatten, begannen Deutsch zu sprechen, nachdem die tamilische HSK-Lehrerin in der Klasse ihre Arbeit aufgenommen hatte.

Die QUIMS-Beauftragte der Schule begutachtete und begleitete das Projekt, immer im Kontakt mit der Schulleitung. Das Projekt wurde aus dem QUIMS-Kredit der Schule finanziert.

Wie sieht die Zusammenarbeit von Volksschule und HSK-Unterricht in der Praxis konkret aus? Welches sind die Vorteile und Schwierigkeiten? Zwei Lehrpersonen mit langjähriger Erfahrung in HSKplus-Projekten (siehe Seite 3) geben im Folgenden Auskunft. Die Fragen stellte Vincenzo Mascioli.

2.3 Interview mit Hava Shala, HSK-Lehrerin

Hava Shala, geboren in Kosova, ist seit 1992 an verschiedenen Schulen im Kanton Zürich als HSK-Lehrerin tätig. Sie engagiert sich – u. a. in ihrer Funktion als Beraterin bei der Fachstelle für Integration in Winterthur – intensiv für die Integration der Albanisch Sprechenden im Kanton Zürich. 2005/2006 bildete sie sich an der Pädagogischen Hochschule Zürich zur interkulturellen Vermittlerin weiter.

Sie kennen HSKplus aus eigener Erfahrung. Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit den Regelklassen-Lehrpersonen erlebt?

Meine Erfahrungen sind insgesamt sehr positiv. Ich habe die Zusammenarbeit vor allem auf zwei Ebenen erlebt: in Kooperationsstunden und in der Elternarbeit. In Kooperationsstunden kümmere ich mich um einzelne oder mehrere albanische Kinder oder Jugendliche in einer Klasse. Dabei kann es sich auch um Schülerinnen oder Schüler handeln, die seit ihrer Geburt in der Schweiz leben. Im Vordergrund stehen die sprachlichen Fähigkeiten: Die albanischen Schülerinnen und Schüler müssen möglichst bald so gut Deutsch sprechen und verstehen, dass sie dem Unterricht sprachlich mühelos folgen können. Ist bereits die Sprache eine Hürde im Schulunterricht, wirkt sich dies negativ auf das Selbstwertgefühl und die Motivation des Schülers oder der Schülerin aus.

Kooperationsstunden sind ein wichtiges und äusserst effizientes Element von HSKplus. Schülerinnen und Schüler können in Kooperationsstunden in kurzer Zeit beträchtliche Lernfortschritte machen. Ausserdem haben mir Regelklassen-Lehrpersonen immer wieder bestätigt, dass sie Kooperationsstunden als echte Unterstützung, Bereicherung und auch als Entlastung der eigenen Arbeit erlebt hätten.

Wie hat man sich das im Schulalltag vorzustellen: Wer kommt wann auf die Idee, Kooperationsstunden in die Wege zu leiten?

Dies ist ein zentraler Aspekt. Die HSK-Kurse müssten meines Erachtens so in die Schulen und Stundenpläne integriert werden, dass die HSK-Lehrpersonen zu festen Mitgliedern des Kollegiums werden. Die pädagogische Zusammenarbeit funktioniert am besten, wenn ein natürlicher Kontakt zwischen HSK-Lehrpersonen und den Lehrpersonen des Regelsystems besteht. Man arbeitet viel lieber mit jemandem zusammen, den man kennt. Man trinkt in der Pause einen Tee, unterhält sich über einzelne Kinder oder Jugendliche, und einmal kommt die Regelklassenlehrerin, einmal der HSK-Lehrer auf die Idee, dass für diese oder jene Schü-

lerin oder zu diesem oder jenem Thema Kooperationsstunden sinnvoll wären.

Die Initiative kann aber auch von der Klassenlehrperson ausgehen: Sie sieht z. B. bei einzelnen Schülerinnen Förderbedarf oder sucht Unterstützung bei der Elternarbeit. Also nimmt sie Kontakt mit der entsprechenden HSK-Lehrperson auf, um Kooperationsstunden in die Wege zu leiten. Kooperationsstunden können auch von einer Schulleitung für mehrsprachige Projekte oder Projektwochen bei der Gemeinde beantragt werden.

Wie laufen solche Kooperationsstunden konkret ab?

Ein Beispiel: Ein Junge aus Mazedonien war frisch in eine vierte Klasse eingetreten. Die Klassenlehrerin stellte bald fest, dass er immer wieder an schriftlichen Subtraktionsrechnungen scheiterte. Also fragte sie mich für Kooperationsstunden an. Ich kümmerte mich in Einzelstunden – mal in einer ruhigen Ecke des Klassenzimmers, mal in einem Nebenraum – um diesen Jungen. Ich erkannte, dass er nur daran scheiterte, dass ihm in Mazedonien eine etwas andere Rechentechnik beigebracht worden war. Er hatte die Umstellung auf die Schweizer Technik auch aus sprachlichen Gründen nicht geschafft. Ich konnte ihm die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten zwischen den Techniken erklären und ihm so Schritt für Schritt zeigen, dass es nur darum ging, etwas, was er bereits beherrschte, auf andere Weise zu tun. Nach acht Kooperationsstunden war der Knoten gelöst, und der Junge war – und das ist entscheidend – wieder in der Lage, am allgemeinen Mathematikunterricht teilzunehmen, und zwar ohne das Gefühl, etwas so Grundlegendes wie das Subtrahieren nicht zu beherrschen. Auch für die Klassenlehrerin waren diese Kooperationsstunden hilfreich: In kurzer Zeit hatte einer ihrer Schüler eine grundlegende Fertigkeit erlangt. Und der Aufwand für die Lehrerin war sehr klein: Sie hatte die Kooperationsstunden in die Wege geleitet und einige kurze Absprachen mit mir getroffen. Viel effizienter geht es nicht.

In diesem Fall wurden die Kooperationsstunden für die individuelle Förderung eines einzelnen Schülers eingesetzt. Arbeiten Sie in der Regelklasse auch mit mehreren Kindern gleichzeitig?

Ja, und zwar insbesondere dann, wenn mehrere Kinder mit derselben Herkunftssprache ähnliche Probleme haben. Auch dazu ein Beispiel: Ein Klassenlehrer hatte Schwierigkeiten, albanischen Kindern zu erklären, weshalb in der deutschen Sprache Artikel vor die Nomen gesetzt werden. In gewissen Situationen kann es HSK-Lehrpersonen leichter fallen, solche Verständnisknoten zu lösen, weil sie die Erstsprache der Kinder beherrschen und somit sprachvergleichend arbeiten können. In der albanischen Sprache zeigt die Endung das Geschlecht der Nomen an. Ich kann einem Kind erklären, dass im Albanischen die Endungen der Nomen die gleiche Funktion haben wie die Artikel im Deutschen. Ich habe oft erlebt, dass sich solche Lernblockaden mit einigen wenigen Kooperationsstunden auflösen lassen. Und die Schülerinnen und Schüler geniessen ihre Erfolgserlebnisse in solchen Stunden: Sie freuen sich, dass sie nun mithalten können, dass sie nun dieselben Dinge beherrschen wie ihre Mitschülerinnen und -schüler auch.

Es ist wichtig, dass Kinder in der neuen Schule, in der neuen Welt gut anfangen, einen guten Start erwischen. Viele Kinder finden sich fast alleine zurecht. Für andere ist die Anfangsphase steiniger, und sie brauchen gezielte Begleitung. Schulen und Lehrpersonen erweisen sich selbst einen grossen Dienst, wenn sie diese Steine möglichst frühzeitig aus

dem Weg räumen. Zu oft sitzen neu eingetretene Schülerinnen oder Schüler sechs Monate verloren und überfordert in einer Klasse, bis sie zu einem Schulpsychologen geschickt werden und dann womöglich eine HSK-Lehrerin beigezogen wird. Sechs Monate sind eine lange Zeit: In sechs Monaten können sich Blockaden nicht nur verhärten, es können auch neue entstehen. Die Schulen müssten es sich zum Ziel setzen, solche Entwicklungen zu verhindern, und Kooperationsstunden sind ein ausgezeichnetes Instrument dazu.

Mit welchen anderen Zielen können Kooperationsstunden beantragt werden?

Im Vordergrund steht bei Kooperationsstunden naturgemäss die Sprachförderung. Nicht selten besteht zudem das Ziel darin, den schulischen Stand eines Schülers oder einer Schülerin zu ermitteln: Hat ein Kind punktuelle oder generelle Schwierigkeiten? Ist ein Kind in der richtigen Klasse oder Stufe? In welcher sozialen Situation lebt das Kind? Welche Massnahmen sind nötig, damit ein Kind die Lernziele erreichen kann? Kooperationsstunden können aber auch ganz gezielt für die Verbesserung des Schulerfolgs eingesetzt werden, z. B. indem man vor Stufenübertritten Trainingsgruppen unterrichtet. Ein weiteres zentrales Element ist die Elternarbeit.

Welche Probleme und Fragen treten in der Zusammenarbeit zwischen Klassenlehrpersonen und albanischen Eltern auf?

Schweizer Lehrpersonen fragen mich immer wieder, weshalb albanische Eltern nicht kooperieren. Albanische Eltern stellen mir immer wieder die Frage, was die Schule von ihnen erwarte und wie sie sich verhalten sollen. Oft funktioniert also die Zusammenarbeit zwischen Klassenlehrpersonen und albanischen Eltern nicht, obwohl die Bereitschaft dazu auf beiden Seiten vorhanden wäre. Es stellt sich somit die Frage, wie eine Brücke geschlagen werden kann. Auch hier gilt: Die Anfangsphase ist sehr wichtig. Wenn es gelingt, von Anfang an Klarheit zu schaffen und ein gegenseitiges Verständnis zu etablieren, ist schon viel getan. Viele Probleme bei der Elternarbeit beruhen auf harmlosen Missverständnissen, aus denen sich ein grundsätzliches Unverständnis oder gar Misstrauen entwickeln kann. Oft höre ich Klassenlehrpersonen sagen: «Ich hab schon so viel versucht, was soll ich denn noch mehr tun?» Sie sollen nicht noch mehr tun. Sie sollen aber einiges etwas anders tun. So ist es z. B. einfacher, über Themen zu sprechen, wenn diese noch nicht problembehaftet sind. Schulen und Lehrpersonen sollen ihre Erwartungen gegenüber den ausländischen Eltern formulieren, bevor Schwierigkeiten auftreten. HSK-Lehrpersonen können sie dabei unterstützen. Es kommt vor, dass albanische Eltern Fragen, die Sie und ich als harmlos taxieren würden, als Kritik, als Herabsetzung verstehen und abwehrend entgegnen, man habe sich nicht in ihre privaten Angelegenheiten einzumischen. Viele HSK-Lehrpersonen sind in der Lage, solche Missverständnisse zu entschärfen oder, noch besser, sie vorbeugend zu verhindern.

Ein weiteres fundamentales Problem besteht darin, dass fremdsprachige Eltern oft kaum zu Wort kommen und in erster Linie Informationsempfänger sind. Das genügt aber nicht. Fremdsprachige Eltern müssen eine Plattform finden, auf der sie sich trauen, ihre Fragen und Anliegen zu formulieren. Diese Fragen sind in der Regel sehr aufschlussreich, geben sie doch einen tiefen Einblick in die Lebenswelten dieser Eltern: Was wissen sie? Wovon gehen sie aus? Was erwarten sie von der Schule? Und an dieser Stelle möchte ich den Bogen spannen zum Modell HSKplus: Die Zusammenarbeit von Regelklassen- und HSK-Lehrpersonen hat grosses Potenzial für die interkulturelle Elternarbeit.

Können Sie ein Beispiel geben?

Ja, zu einem immer wiederkehrenden Thema: schriftlichen Entschuldigungen nach Unterrichtsabsenzen. Eltern, die sich beim Schreiben generell, das heisst sowohl in ihrer Erstsprache wie auch im Deutschen, unsicher fühlen, tun sich aus verständlichen Gründen schwer damit, schriftliche Entschuldigungen zu verfassen. Auch die Möglichkeit, dass ihr Sohn oder ihre Tochter die Entschuldigung verfasst und sie diese unterschreiben, ist heikel: Aus Sicht der Eltern würde die eigene Schreibschwäche nur umso deutlicher offengelegt. Eine HSK-Lehrerin ist oft in der Lage, eine solche Situation zu durchschauen. Das Verständnis ist aber die Grundlage für eine Lösung: Was wäre denn hier eine einfache und gute Lösung? – Die Mutter könnte z. B. die Klassenlehrerin anrufen oder persönlich in die Schule kommen und die Entschuldigung mündlich abgeben. Das heisst: Die HSK-Lehrperson kann aufgrund ihrer sprachlichen und kulturellen Kenntnisse Informationen nicht nur übermitteln, sondern auch erklären und so die Grundlage für klare und verbindliche Abmachungen zwischen Schule und Eltern schaffen.

Ein zweites Beispiel: Ein intelligenter Sechstklässler war verhaltensauffällig. Er konnte sich oft nicht kontrollieren und fiel generell durch destruktives Verhalten auf. Die Klassenlehrerin hatte bereits mehrere Gespräche mit den Eltern des Jungen geführt. Diese verhielten sich abwehrend, stellten sich immer wieder hinter ihren Sohn, spielten dessen Verhalten als normal herunter, er sei ja noch ein Kind. Im

Verlauf der Gespräche verhärteten sich die Fronten zusehends. Schliesslich nahm die Klassenlehrerin Kontakt mit mir auf, worauf ich ein Gespräch mit den Eltern führte. Ich brachte klar zum Ausdruck, dass ich – als Lehrerin, aber auch als Albanerin – mir Sorgen um den Jungen machte und dass ich dessen Verhalten als problematisch betrachtete. Die Eltern wichen nach und nach von ihrer Abwehrhaltung ab und willigten schliesslich ein, dass ihr Sohn an einen Schulpsychologen überwiesen wurde. Ausserdem vereinbarten wir ein weiteres Gespräch, an dem auch die Klassenlehrerin teilnahm.

Welche Rolle nehmen Sie bei Elternveranstaltungen ein?

Während des offiziellen Teils des Elternabends wirke ich als Übersetzerin mit. Entscheidend ist aber meine Funktion während dem Umtrunk, der nach dem offiziellen Teil stattfindet: Ich geselle mich zu den albanischen Eltern, und dies ist der Zeitpunkt, an dem sie sich äussern. Zwar hatten sie schon vorher Gelegenheit, im Plenum Fragen zu stellen, nur tun sie das in der Regel nicht. In diesen Gesprächen kann ich Fragen beantworten und die von der Klassenlehrperson abgegebenen Informationen klären und vertiefen. Besonders wichtig wird diese Funktion natürlich, wenn heikle Themen wie Aufklärung oder sexuelle Übergriffe, bei denen der Aspekt der Kulturvermittlung enorm wichtig ist, angesprochen werden sollen. HSK-Lehrpersonen können an der Nahtstelle zwischen Schule und fremdsprachigen Eltern wertvolle Arbeit leisten, die allen Beteiligten zugute kommt.

2.4 Interview mit Bernadette dos Santos Pinto, Klassenlehrerin

Bernadette dos Santos Pinto, Schweizerin, ist seit 1990 als Primarlehrerin im Stadtzürcher Schulkreis Limmattal tätig. Sie ist Mitbegründerin des Vereins Interkulturelle Bibliothek für Kinder und Jugendliche KANZBI und war während zehn Jahren HSK-Verantwortliche der Schule Hohlstrasse.

Wie haben Sie die Einführung des Projekts HSKplus an Ihrer Schule erlebt? Welche Bilanz ziehen Sie?

Im Schulhaus Hohl wurden in den neunziger Jahren im Rahmen eines Pilotprojekts die HSK-Stunden in den ordentlichen Schulbetrieb integriert. Die HSK-Lehrpersonen für die Kurse in Albanisch und Tamilisch wurden dabei von den städtischen Schulbehörden finanziert. Alle HSK-Kurse fanden am selben Wochentag statt. Die HSK-Lehrpersonen waren in dieser Zeit ein fester Bestandteil des Kollegiums. Sie waren in der Zehnuhrpause anwesend, oft verbrachte man auch die Mittagspause miteinander. Es entwickelte sich eine regelrechte Blüte der pädagogischen Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen der Regelklassen und des HSK-Unterrichts. Man kannte sich, pflegte regen Austausch und führte gemeinsam Projekte und Projektwochen durch. Kurzum: Im Schulhaus Hohl war das Projekt HSKplus eine Erfolgsgeschichte.

Als das Pilotprojekt im Jahr 2001 auslief, wurden die HSK-Kurse – wohl nicht zuletzt wegen der Einführung des Frühenglisch-Unterrichts – in die Randstunden verschoben und fanden fortan wieder an unterschiedlichen Wochentagen, z. B. an schulfreien Nachmittagen, und teilweise in externen Räumlichkeiten statt. In der Folge nahm die Zusammenarbeit zwischen Klassenlehrpersonen und HSK-Lehrpersonen stark ab, was ich persönlich sehr bedaure.

Sie betonen die Bedeutung des Kontakts zwischen Klassenlehrpersonen und HSK-Lehrpersonen. Inwiefern ist dieser Kontakt so wichtig?

Meines Erachtens ist dieser Kontakt die Grundlage schlechthin für die pädagogische Zusammenarbeit. Eine solche Zusammenarbeit findet bereits dann statt, wenn nur schon Unterrichtsinhalte abgesprochen werden: Wird in den HSK-Kursen für Albanisch, Tamilisch und Portugiesisch dasselbe Thema behandelt, entstehen Ideen und Produkte für den Unterricht in der Regelklasse. Bereits aus dieser einfachsten Form der pädagogischen Zusammenarbeit ergibt sich eine Optimierung des Klassenunterrichts, aber auch der HSK-Kurse.

Eine wichtige Form der pädagogischen Zusammenarbeit sind die Kooperationsstunden, die z. B. in Form von Teamteaching eingesetzt werden können. In einer meiner Klassen fanden die tamilischen Kinder bei ihren Klassenkameraden zu wenig Beachtung, sie standen sozial etwas abseits. Ich setzte mir zum Ziel, ihre soziale Situation innerhalb der Klasse zu verändern und zog zu diesem Zweck die tamilische HSK-Lehrerin bei. Wenige Teamteaching-Stunden hatten schon einen erstaunlichen Effekt. So freuten sich z. B. nicht nur die tamilischen, sondern auch die anderen Kinder, wenn sie, auch nachdem die Teamteaching-Stunden bereits beendet waren, die «neue Lehrerin» auf dem Schulgelände sahen. Allein die Präsenz von HSK-Lehr-

personen im Unterricht der Regelklasse und im Schulhaus generell kann sich integrativ auf Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Sprachgruppe auswirken. Kinder und Jugendliche reagieren auch gefühlsmässig auf die Zusammenarbeit zwischen ihrer Klassenlehrerin und ihrer HSK-Lehrperson, und zwar im besten Sinne.

Wirkt sich die Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen positiv auf das Selbstwertgefühl von fremdsprachigen Kindern aus?

Ja, auf diesen Aspekt lege ich sehr viel Wert: Ich möchte den Kindern zeigen, dass ihre HSK-Lehrpersonen normale Lehrpersonen sind, die auf gleicher Stufe wie ich stehen. Dies vermittelt ihnen das wichtige Gefühl, dass ihre Erstsprache und ihre Herkunftskultur nicht minderwertig, sondern wichtig und wertvoll sind. Diese Kinder haben anspruchsvolle Aufgaben zu bewältigen: Sie haben sich in einer Kultur zu integrieren, die ihnen teilweise oder völlig unbekannt ist, und sie haben eine bzw. mehrere neue Sprachen zu lernen. Ich bin überzeugt davon, dass sich diese Aufgaben mit einem positiven Bezug zur Erstsprache und Herkunftskultur besser bewältigen lassen.

Neueintritte von fremdsprachigen Kindern sind oft eine spezielle Herausforderung für Klassenlehrpersonen. Inwiefern können HSK-Lehrpersonen hier Unterstützung leisten?

Ein Beispiel: Ein kolumbianisches Mädchen tat sich nach seinem Eintritt in die Klasse sehr schwer, sich zu integrieren. Es war verschlossen und kaum dazu zu bewegen, Deutsch zu sprechen. Ich zog eine HSK-Lehrerin für die spanische Sprache bei. Diese begann im Rahmen von Kooperationsstunden mit der Schülerin zu arbeiten, und zwar im Sinne einer individuellen Förderung. Sie erteilte ihr Deutschunterricht, behandelte aber auch den regulären Mathematik- und Geometriestoff. Die Massnahme führte dazu, dass sich die Schülerin etwas öffnete und sich traute, Deutsch zu sprechen. Noch wichtiger war aber, dass die HSK-Lehrerin in Gesprächen mit der Schülerin etwas über deren soziales Umfeld erfuhr: Ich hatte bis zu diesem Zeitpunkt nicht gewusst, dass das Mädchens gar nicht von seiner Mutter, sondern von einer Stiefmutter betreut wurde. Diese hatte eben erst ein Baby zur Welt gebracht, und mir wurde nun auch klar, weshalb sich meine neue Schülerin über die Geburt ihrer «Schwester» nicht sonderlich gefreut hatte. Diese Informationen waren entscheidend: Wir begannen diesen neuen Menschen in unserem Schulzimmer zu verstehen und konnten somit besser auf ihn eingehen. Ich hatte die Kooperationsstunden übrigens erst eingeleitet, als das Mädchen bereits fünf Monate in meiner Klasse war. Anfangs war ich davon ausgegangen, dass es einfach etwas länger als andere Kinder brauchte, um sich einzufügen und die deutsche Sprache zu lernen. Hätte ich geahnt, wie viel Positives die Kooperationsstunden in kurzer Zeit bewirken würden, hätte ich sie zweifellos schon früher beantragt.

Verbessert die pädagogische Zusammenarbeit von Regelklassen- und HSK-Lehrpersonen den Schulerfolg der Kinder?

Durchaus – es wäre aber illusorisch anzunehmen, dass Schülerinnen und Schüler, die in einigen Stunden von einer HSK-Lehrperson speziell gefördert werden, viel besser und schneller Deutsch lernen. Oft kann man in Kooperationsstunden aber spezifische Schwierigkeiten beheben und die entscheidende Frage beantworten: Weshalb hat ein Schüler überhaupt Schwierigkeiten in bestimmten Bereichen? Aufgrund von solchen Erkenntnissen lassen sich gezielte Mass-

nahmen in die Wege leiten. Ich habe Kooperationsstunden in diesem Sinne mehrfach als Abkürzungen erlebt: Sie förderten Informationen zutage und ermöglichten Erkenntnisse, die ich alleine nicht oder nur mit erheblichem Aufwand hätte gewinnen können.

Kooperationsstunden lassen sich aber nicht nur für die individuelle Förderung nutzen. Oft arbeite ich mit HSK-Lehrpersonen im Teamteaching sprachvergleichend: Wir vergleichen z. B. portugiesische oder albanische Satzstrukturen mit der deutschen Syntax. Diese Form der Sprachbetrachtung scheint mir insbesondere auf der Mittelstufe sehr wichtig, d. h. in einem Alter, in dem die Kinder die Fähigkeit erlangen, Satzstrukturen zu erfassen.

Mit Sicherheit lässt sich sagen: Wenn sich in einer Schule mit einem hohen Anteil fremdsprachiger Kinder eine Atmosphäre etablieren lässt, in der alle in der Schülerschaft vertretenen Sprachen wertgeschätzt werden und in der diese Wertschätzung auch konkret zum Ausdruck kommt, ist schon vieles erreicht. Multikulturelle Schulen, wie alle anderen natürlich auch, haben unter anderem die Aufgabe, ein gutes Schulklima herzustellen, und zwar aus vielen Gründen, nicht zuletzt deshalb, weil eine gute Schulatmosphäre die generelle Lernbereitschaft erhöht. Das Modell HSKplus kann in diesem Bereich erfreuliche Entwicklungen auslösen. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an einen albanischen HSK-Lehrer, der für die albanischen Schüler zu einer positiven Autorität wurde, was sich eindeutig in deren Verhalten widerspiegelte, und zwar generell, d. h. auch im Unterricht der Regelklasse oder auf dem Pausenplatz.

Lassen Sie sich auch bei der Zusammenarbeit mit den Eltern durch HSK-Lehrpersonen unterstützen?

Wenn ich Gespräche mit Eltern von neueingetretenen fremdsprachigen Schülerinnen und Schülern führe, ziehe ich die jeweilige HSK-Lehrperson grundsätzlich bei. Besondere Unterstützung erfahre ich von HSK-Lehrpersonen immer wieder, wenn es darum geht, bei kulturellen Differenzen zwischen Schule und Eltern zu vermitteln. Ein Beispiel: Der tamilischen HSK-Lehrerin, mit der ich regelmässig zusammenarbeite, gelingt es fast schon mühelos, tamilische Eltern zu überzeugen, ihre Töchter am Klassenlager teilnehmen zu lassen. Mit ihren sprachlichen und kulturellen Kompetenzen nimmt mir diese HSK-Lehrerin anspruchsvolle Aufgaben in der Elternzusammenarbeit ab.

Was können Schulen tun, damit Klassenlehrpersonen und HSK-Lehrpersonen gut und intensiv zusammenarbeiten?

Es gibt mehrere Elemente: Zum einen sollte das Kollegium den HSK-Lehrpersonen eine Informations-Plattform zur Verfügung stellen, etwa eine Pinwand im Lehrerzimmer. Die HSK-Lehrpersonen sollten zudem über Ablageflächen und über ein persönliches Fach im Lehrerzimmer verfügen. Das sind kleine, aber wichtige Dinge. Damit ist allerdings noch nicht gewährleistet, dass Gespräche entstehen und man miteinander in Kontakt tritt. Natürlich ist es wünschenswert, dass die HSK-Lehrpersonen möglichst oft an Schulkonferenzen teilnehmen. Allerdings kann man kaum von einer HSK-Lehrerin, die jeweils am Freitagmorgen im Schulhaus unterrichtet, erwarten, dass sie dienstags um 16 Uhr regelmässig zur Schulkonferenz erscheint. HSK-Lehrpersonen sollten aber zumindest punktuell, z. B. einmal pro Quartal, an Konventen teilnehmen. Wichtig ist auch, dass die Schweizer Lehrpersonen überhaupt über die Möglichkeiten, die das Modell HSKplus bietet – Stichwort Kooperationsstunden – informiert sind. Ausserdem ist es hilfreich, wenn die Stundenpläne, Klassenlisten und die Telefonnummern der HSK-Lehrpersonen im Lehrerzimmer zugänglich sind, etwa in einem HSK-Ordner.

QUIMS-Schulen empfehle ich aufgrund meiner persönlichen Erfahrung, das Modell HSKplus in seiner Maximalvariante umzusetzen, d. h. die HSK-Kurse in den Stundenplan voll zu integrieren. Diese Massnahme stellt meines Erachtens die beste Grundlage für eine intensive pädagogische Zusammenarbeit zwischen Regelklassen- und HSK-Lehrpersonen dar.

3 Rahmenbedingungen und Empfehlungen für die Zusammenarbeit

Eine erfolgreiche pädagogische Zusammenarbeit zwischen HSK- und Klassenlehrpersonen hängt von einer guten Gestaltung der Arbeitsbedingungen beider Seiten ab. Die Hindernisse auf HSK-Seite sind bekannt: Die HSK-Lehrpersonen unterrichten oftmals nicht nur an einem Ort, sondern an vielen Schulen, und reisen teilweise wöchentlich durch die halbe Schweiz. Eine kontinuierliche Zusammenarbeit wird teilweise auch dadurch erschwert, dass gewisse Entsendeländer ihre HSK-Lehrpersonen alle paar Jahre auswechseln. Doch gilt dies nicht für alle HSK-Lehrpersonen. Insbesondere diejenigen von privaten Trägerschaften sind in der Schweiz ansässig, arbeiten über Jahre in denselben Gemeinden und kennen die lokalen Verhältnisse. Ihr Interesse und ihre Bereitschaft für die Kooperation mit der Schweizer Schule sind im Allgemeinen hoch.

3.1 Aller Anfang ist Begegnung

Zu Beginn der Zusammenarbeit stellt sich häufig die Frage, wie eine Schule überhaupt in Kontakt kommt mit den HSK-Lehrpersonen, die ihre Schülerschaft unterrichten. Dazu einige Vorschläge:

- Die erste Ansprechperson für HSK-Lehrpersonen, die neu an einer Schule unterrichten, ist die Schulleitung. Diese ist verantwortlich für einen geregelten Kontakt, wobei sie diese Aufgabe auch an eine Person im Kollegium delegieren kann. Eine neue HSK-Lehrperson sollte den Namen dieser Ansprechperson und einen Empfangstermin erhalten bzw. eine Gelegenheit, sich vorzustellen. Mit der Ansprechperson soll sie pädagogische und strukturelle Angelegenheiten planen oder besprechen können. Dafür sind pro Jahr mindestens eine bis zwei Sitzungen nötig. Die betreffende Person soll auch für die Raumzuteilung und Sicherstellung der nötigen Infrastruktur zuständig sein. Je nach Anzahl HSK-Kurse, die in einer Schule angeboten werden, kann die Aufgabe als «Hausamt» geführt werden.
- Die HSK-Lehrpersonen können von der Schulleitung anfangs Schuljahr zu einer Schulkonferenz eingeladen und mit dem Kollegium bekannt gemacht werden. Sie sollten insbesondere diejenigen Lehrpersonen kennen, welche gemeinsame Schülerinnen und Schüler unterrichten, sowie die Lehrpersonen mit besonderen Aufgaben, wie QUIMS-Beauftragte, DaZ-Lehrpersonen oder den Verantwortlichen für die Materialverwaltung. Sie erhalten eine Einladung zu Sitzungen, zu denen sie inhaltlich beitragen können oder die für sie von Interesse sind. Es wird den HSK-Lehrpersonen empfohlen, diesen Einladungen wenn immer möglich zu folgen, soweit sie dies mit ihren Stundenplänen vereinbaren können. Ihren Berufsbedingungen entsprechend können sie sich nicht in jeder Schule, in der sie unterrichten, gleich intensiv beteiligen.
- Ein intensiver pädagogischer Austausch entsteht dort, wo HSK-Lehrpersonen die Gelegenheit haben, Klassenlehrpersonen kennenzulernen, und wo spontane Gespräche über die gemeinsamen Schülerinnen und Schüler zustande kommen. Möglich ist dies in Schulen, in denen der HSK-Unterricht voll in den Stundenplan integriert ist und in denen die Vormittags- oder Mittagspausen gemeinsam verbracht werden. Die Wirklichkeit ist meist anders, und es ist ein Versuch wert, die HSK-Stunden zumindest möglichst nahe an der regulären Unterrichtszeit zu planen. Kinder der Unterstufe können beispielsweise in einer unterrichtsfreien Nachmittagsstunde unterrichtet werden, während die Mittelstufenklassen weiterhin regulär Schule haben. Es ist im Übrigen für die Kinder wichtig zu wissen, dass sich ihre Lehrpersonen kennen und dass sie untereinander in Kontakt stehen.
- Andere Begegnungen entstehen, wenn HSK-Lehrpersonen an Schulanlässen mitwirken. Dazu eignen sich Anlässe sowohl mit Kindern (Sporttag, Lesenacht, Theateraufführungen der Schule) wie mit Eltern (Elternabende zu verschiedenen Themen wie Erziehungsfragen oder Schulhausprojekten) oder unter den Lehrpersonen.

3.2 Zu den Deutschkenntnissen der HSK-Lehrpersonen

Jede Zusammenarbeit setzt eine gute sprachliche Verständigung voraus. Im Kanton Zürich müssen alle HSK-Lehrpersonen über Deutschkenntnisse verfügen, die ein Alltagsgespräch erlauben. Das Volksschulamt verlangt deshalb, dass sie im Deutschen mindestens das Niveau B1 des europäischen Referenzrahmens für Sprachen erreichen. Bei Bedarf können die Betreffenden an der Pädagogischen Hochschule Zürich kostengünstige Deutschkurse besuchen, und es wird ihnen zwei Jahre Zeit gewährt, damit sie die verlangten Sprachkenntnisse erwerben können. Wenn Lehrpersonen diese Bedingungen nicht erfüllen, werden ihre Trägerschaften dazu aufgefordert, sie nicht mehr in der Zürcher Volksschule einzusetzen. HSK-Lehrpersonen, die einen vertieften pädagogischen Austausch pflegen wollen, müssen über Deutschkompetenzen verfügen, die über das obligatorische Niveau B1 hinausgehen.

Plant eine Schule ein anspruchsvolles Projekt, so benötigt sie eine interkulturell erfahrene HSK-Lehrperson der gewünschten Sprachgruppe. Der Verein

der HSK-Lehrpersonen (HSKLVZH) oder die Koordinatoren der einzelnen HSK-Trägerschaften können entsprechende Personen vermitteln. (Die Adressen finden sich unter **www.hsk-kantonzuerich.ch**). Lässt sich keine HSK-Lehrperson finden, ist der Einsatz einer interkulturellen Vermittlungsperson (auch ohne Lehrdiplom) zu prüfen.

3.3 Die Rollen klären

Wird ein HSKplus-Projekt eingerichtet, erhalten die HSK-Lehrpersonen zwei verschiedene Arbeitgeberinnen: ihre Trägerschaft, in deren Auftrag sie den HSK-Unterricht erteilen, sowie die Schule oder Gemeinde, in deren Auftrag sie im HSKplus-Projekt mitarbeiten.

Für die Pflichten im eigentlichen HSK-Unterricht sind die jeweiligen Trägerschaften zuständig. Die Lehrpersonen müssen sich an die Abmachungen mit diesen halten. Dies gilt auch dann, wenn sie im HSK-Unterricht mit der Volksschule zusammenarbeiten.

Sobald eine Schule oder Schulpflege Kooperationsstunden veranlasst und bezahlt, ist sie die Auftraggeberin. Hier empfiehlt es sich, klare Abmachungen über den Umfang der Arbeit und die zugehörigen Rechte und Pflichten zu treffen.

Der Einsatz von HSK-Lehrpersonen bei Elterngesprächen ist in multikulturellen Schulen häufig. Nebst den organisatorischen sind hier auch die inhaltlichen Klärungen wichtig. Insbesondere bei schulischen Standortgesprächen mit Eltern muss die Rolle der HSK-Lehrperson, wie diejenige der andern Beteiligten auch, definiert werden. Ist sie als Übersetzerin und interkulturelle Vermittlerin beauftragt, handelt sie nicht als Lehrperson. Sie bringt deshalb die Sicht aus ihrem eigenen Unterricht nur ein, wenn dies von anderen Beteiligten explizit gewünscht wird. Sie achtet darauf, im Gespräch unparteiisch zu bleiben. Die Gesprächsleitung liegt bei der Klassenlehrperson.

Anders verhält es sich, wenn HSK-Lehrperson und Klassenlehrperson es gemeinsam für nötig halten, ein Elterngespräch zu führen: Die HSK-Lehrperson kann das Gespräch übersetzen, soll aber, jeweils deklariert, auch als Fachlehrperson sprechen und ihre eigenen Beobachtungen zum Kind anführen. Die beiden Lehrpersonen kommunizieren zu Beginn des Gesprächs den Anwesenden ihre Rollenverteilung. Sie bereiten derartige Gespräche möglichst zusammen vor.

Bei gemeinsamen Elterngesprächen müssen die HSK-Lehrpersonen nicht immer von der Gemeinde entschädigt werden; dies hängt von ihren Anstellungsbedingungen und dem Berufsauftrag der Trägerschaften ab. Letztere unterscheiden sich in ihrer Bereitschaft und Möglichkeit, ihre Lehrpersonen für Elternarbeit, Projekte oder Kooperationsstunden zur Verfügung zu stellen.

3.4 Den Informationsfluss garantieren

HSK-Lehrpersonen sind, bedingt durch ihren Einsatz in verschiedenen Schulen, viel unterwegs. Ihre Erreichbarkeit soll auch ausserhalb ihrer Präsenzzeiten gewährleistet werden:

- Die Adressen der HSK-Lehrpersonen anerkannter Trägerschaften und der Koordinatoren der einzelnen Sprachgruppen finden sich unter: **www.vsa.zh.ch/hsk**.
- Die HSK-Lehrpersonen haben Adressen und Adressänderungen der Schulleitung mitzuteilen. Nicht zu vergessen ist auch der umgekehrte Weg: Die HSK-Lehrpersonen sollten die internen Adresslisten (inkl. Telefon und E-Mail) der Schule erhalten.
- Erfahrungsgemäss sind HSK-Lehrpersonen am besten über E-Mail und Handy zu erreichen. Die Schule verfügt mit Vorteil über eine aktuelle Adressliste ihrer eigenen HSK-Lehrpersonen, die sie in ihre allgemeine Adressliste integriert. Die Schule sollte auch über Angaben zu denjenigen HSK-Lehrpersonen verfügen, die ihre Schülerinnen und Schüler in einem anderen Schul-

haus unterrichten. Nicht in jedem Schulhaus findet ein HSK-Unterricht statt.

- Ein Postfach für HSK-Lehrpersonen im Lehrerzimmer vereinfacht die Kommunikation. Schulinterne Informationen gelangen auf diesem Weg am besten ans Ziel.
- E-Mail: Arbeitet eine HSK-Lehrperson regelmässig mit der Schule zusammen, ist es sinnvoll, diese an das schulische Intranet oder an den Mail-Verteiler anzuschliessen. Sie kann so die Aktivitäten der Schule mitverfolgen. Allerdings sollte sie zuerst angefragt werden, ob sie den mit diesen Mails verknüpften Zusatzaufwand akzeptieren möchte. Wenn sie in mehreren Schulen arbeitet, wird sie unter Umständen mit vielen Rundmails belastet.

3.5 Finanzen klären

In Projekten entstehen Personalkosten für Unterrichts- und andere Arbeitsstunden sowie Sachkosten für Bücher, Plakate und ähnliches. Bei den Personalkosten für HSK-Lehrpersonen kann man zwischen zwei Kategorien unterscheiden:

1. *Jahreslektionen:* Dies sind wöchentliche Lektionen, die während einem ganzen oder halben Jahr erteilt werden. Als Referenz für diese Entschädigung kann ein durchschnittlicher Grundlohn einer Fachlehrperson herangezogen werden.
2. *Stundenpool-Aufträge:* Alle anderen Aufträge – also für einzelne Unterrichtsstunden (ausserhalb einer jährlichen oder halbjährlichen Anstellung) sowie für alle weiteren Arbeiten (Sitzungen, Vorbereitungen, Elternabende usw.) – werden aus einem sogenannten Stundenpool bezahlt. Für diese Entschädigungen kann man sich am analogen Tarif für Lehrpersonen orientieren, der an QUIMS-Schulen üblich ist.

Müssen HSK-Lehrpersonen extra für einen Auftrag anreisen, ist ein Honorar für mindestens eine Stunde angezeigt. Ein Beispiel dafür sind die Übersetzungsgespräche mit Eltern, die oftmals nur eine halbe Stunde dauern. Ob die Vor- und Nachbereitung von schulischen Anlässen entschädigt wird und ob dies pauschal oder pro Stunde geschieht, muss vor Projektbeginn geklärt werden. Beteiligt sich eine HSK-Lehrperson aktiv an der Vorbereitung eines Anlasses, sollte sie dafür eine angemessene Entschädigung erhalten.

QUIMS-Schulen können die HSK-Zusammenarbeit als QUIMS-Projekt durchführen und entsprechende Aufträge aus dem schuleigenen QUIMS-Budget finanzieren. Andere Schulen müssen eine Finanzierung bei der Leitung oder der Schulgemeinde beantragen. Die Vergabe der Kredite, die einer Schule für Projekte zur Verfügung stehen, unterscheidet sich von Gemeinde zu Gemeinde. Die Schulleitungen sollen mit der Schulpflege besprechen, welche Möglichkeiten sich allenfalls ergeben und wie sie einen Antrag für die Finanzierung stellen können.

Beispiel 1: Standortbestimmung und Förderplanung bei neu zugezogenen Schülerinnen und Schülern
(siehe Kapitel 4.1)

Vorbereitungssitzung mit Klassenlehrperson	1 Std.
Gespräch/Übersetzung mit Klassenlehrperson, Eltern und Kind	2 Std.
Dreimalige Begleitung des Kindes im Unterricht	6 Std.
Evaluationsgespräch mit beteiligten Lehrpersonen	1 Std.
Total	**10 Std.**

Beispiel 2: Elternabend zum Thema Zürcher Schulsystem
(siehe Kapitel 4.6)

Vorbereitungssitzung mit Übersetzerin oder Übersetzer	1 Std.
Inhaltliche Vorbereitung	2 Std.
Durchführung, Auswertung	4 Std.
Total pro Sprachgruppe	**7 Std.**

Beispiel 3: Leseförderung unter Einbezug der Herkunftssprachen, LeLu
(siehe Kapitel 4.3)

Leseförderung Albanisch (2 Std. pro Woche, während 4 Wochen)	8 Std.
Leseförderung Tamilisch (1 Std. pro Woche, während 4 Wochen)	4 Std.
Leseförderung Türkisch (1 Std. pro Woche, während 4 Wochen)	4 Std.
Total	**16 Std.**

Beispiel 4: Teamteaching auf der Grundstufe während eines Semesters
(siehe Kapitel 4.3)

Verfügt die beteiligte HSK-Lehrperson über ein Lehrdiplom und über Berufserfahrung, kann man sich an den Lohnansätzen für Schweizer Lehrpersonen orientieren. Hat die Lehrperson kein von der EDK anerkanntes Diplom, sind 80 % dieses Ansatzes üblich.

3.6 Synergien nutzen

Inhaltlich überschneidet sich der HSK-Unterricht mit dem Unterricht in der Regelklasse. Dies entspricht der Zielsetzung des Zürcher HSK-Rahmenlehrplans, der die Lehrziele des HSK-Unterrichts mit denjenigen der Volksschule koordiniert. Auch in HSK-Klassen werden Bücher gelesen, besprochen und ausgeliehen. Auch HSK-Lehrpersonen versuchen die Eltern dafür zu gewinnen, zuhause mit den Kindern zu lesen oder diesen vorzulesen. Unter Umständen haben die HSK-Lehrpersonen in ihren Klassenbibliotheken Bücher, die sich die Regelklassenlehrpersonen für ihren eigenen Unterricht ausleihen können. Umgekehrt sollten die HSK-Lehrpersonen Zugang zur Schulbibliothek haben, insbesondere wenn Medien in Herkunftssprachen vorhanden sind. Sie können auch zu einem Bibliotheksbesuch mit ihrer HSK-Klasse ermuntert werden (vgl. Kapitel 4.3).

3.7 Die Zusammenarbeit einführen

Wie jedes Schulentwicklungsprojekt erfordert die Zusammenarbeit mit HSK-Lehrpersonen an einer Schule organisatorische Massnahmen. Im Folgenden wird modellhaft ein gesamter Projektablauf beschrieben. Oft genügt es aber, nur einzelne Teilschritte aus diesem Projektablauf zu übernehmen, wenn z. B. bereits Kontakte unter den Lehrpersonen bestehen oder wenn die HSK-Lehrpersonen nachträglich in ein bereits laufendes Projekt einbezogen werden. Nicht selten wird die Kooperation mit HSK-Lehrpersonen in ein bereits bestehendes Sprachförderprojekt eingebaut, das damit eine mehrsprachige Dimension erhält.

1. *Handlungsfeld:* Die Schulleitung und die Schulkonferenz definieren die Handlungsfelder oder die Sprachen, in denen die Schule von HSK-Lehrpersonen unterstützt werden möchte. Die Schule bezieht die Schulpflege in ihr Vorhaben mit ein.
2. *Projektplan:* Schulleitung und Schulkonferenz beauftragen eine Arbeitsgruppe, die ein Konzept für ein Projekt HSKplus entwickelt. Die Arbeitsgruppe legt in einem Projektplan fest, welche Ziele auf welche Weise realisiert werden sollen. Zur Rückmeldung und Bewilligung legt sie den Plan der Schulleitung und dem Kollegium vor, je nach gemeindeinterner Regelung bezüglich der Kosten auch der Schulpflege.
3. *Gespräch mit HSK-Lehrpersonen:* Die Arbeitsgruppe verschafft sich einen Überblick über den HSK-Unterricht in der eigenen Schule und im Quartier und eruiert, welche Kontakte im Kollegium zu HSK-Lehrpersonen bereits bestehen. Sie nimmt Gespräche mit den HSK-Lehrpersonen auf, die sie für die Mitarbeit anfragen will. Gemeinsam mit der Schulleitung legt sie die Zusammenarbeitsbedingungen fest. Die Koordinatoren der betreffenden Trägerschaften werden über das Vorhaben informiert und zur Zusammenarbeit eingeladen. Die Adressen finden sich in der Stundenplanbroschüre der Kurse in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) des Kantons Zürich:
   www.hsk-kantonzuerich.ch
4. *Budget:* Falls Kosten anfallen, legen Arbeitsgruppe und Schulleitung den Stundenpool und das Budget fest, die für die Zusammenarbeit zur Verfügung stehen sollen. Sie bestimmen, aus welcher bestehenden Quelle das Projekt finanziert wird (aus dem QUIMS-Budget oder von der Schulgemeinde, siehe Kapitel 3.5) oder was der Schulpflege zur Bewilligung beantragt werden soll.
5. *Informationsfluss:* Die Arbeitsgruppe sorgt für den Informationsfluss in der Schule. Sie stellt einen Projektordner HSKplus im Lehrerzimmer auf, der die wichtigen Informationen und didaktischen Unterlagen zum Projekt enthält. Für alle beteiligten Lehrpersonen richtet sie ein Postfach und eine Ablage im EDV-System der Schule ein.
6. *Projektstart:* Die beteiligten Lehrpersonen nehmen die vereinbarte Arbeit auf. Sie sprechen sich ab, setzen Meilensteine und sichten oder beschaffen nützliche Materialien (z. B. für das Teamteaching, die Förderung einzelner zweisprachiger Kinder, eine Projektwoche Lesen u. a. m.).
7. *Transparenz:* In jährlichen Standortbestimmungen, oder je nach Projekt auch in kürzeren Abständen, stellen die Beteiligten ihre Arbeit im Kollegium vor.
8. *Evaluation:* Die Massnahme HSKplus wird intern evaluiert wie andere Schulprojekte auch. Beispielsweise können die beteiligten Lehrpersonen, die Schülerinnen und Schüler sowie die Eltern über die Erreichung der Ziele befragt werden. Geeignete Fragebogen und ein Leitfaden finden sich z. B. auf:
   www.iqesonline.net

4 Einbezug der Herkunftssprachen – acht pädagogische Ideen

4.1 Standortbestimmung und Förderplanung für fremdsprachige Neuzugezogene

Handlungsfelder

Integration, Schulerfolg, Sprache

Ziel dieses Angebots ist es, einzelnen neuzugezogenen Schülerinnen und Schülern den Einstieg in die Schule zu erleichtern. Erforderlich sind die Zusammenarbeit von Klassen- und HSK-Lehrpersonen sowie der Einbezug der Eltern und der DaZ-Lehrperson. Ein analoges Verfahren (in reduziertem Umfang) unterstützt auch den Kindergarteneintritt von fremdsprachigen Kindern, die aus sozial isolierten Familien oder aus solchen mit wenig Deutschkontakten stammen. Das Angebot kann sowohl die Schülerinnen und Schüler wie auch die Klassenlehrpersonen entlasten. Zudem hat es präventive und integrative Wirkung. Wenn Vertrauen aufgebaut wird und sich die HSK-Lehrperson als Ansprechpartnerin etabliert, ist eine wichtige Grundlage für eine erfolgreiche Schulkarriere geschaffen.

Grobziele

- Neuzugezogene Kinder, Jugendliche und ihre Eltern werden in der Schule in ihrer Erstsprache empfangen. Das erleichtert dem betreffenden Kind die Integration in die Klasse.
- Die Lehrpersonen erhalten Informationen über die bisherige Schullaufbahn und den Wissensstand des Kindes in verschiedenen Schulfächern.
- Das Kind bekommt die Möglichkeit, das bisher erworbene Wissen zu zeigen.
- Die Erstsprachkompetenzen des Kindes werden für eine gezielte Sprachförderung genutzt.
- Die Klassenlehrperson lernt das Kind sowohl mit seiner persönlichen als auch mit seiner schulischen Biographie kennen.

Vorgehen

Sobald die Ankunft eines neuen Kindes bekannt wird, kontaktiert die Klassenlehrperson die entsprechende HSK-Lehrperson.

In einem *ersten Gespräch* bereiten die beiden Lehrpersonen zusammen Informationen und Unterlagen vor, die sie der Familie abgeben wollen. Sie vereinbaren Termine und besprechen die Materialien, die sie zu verwenden gedenken.

Der *Empfang* erfolgt durch beide Lehrpersonen. Es ist zu empfehlen, dass die HSK-Lehrperson sowohl die erste gemeinsame Sitzung mit dem Kind und den Eltern wie auch die erste Lektion in der Klasse (Vorstellen des Kindes) begleitet.

In der ersten *gemeinsamen Sitzung* mit dem Kind und den Eltern werden grundlegende Aspekte besprochen: das hiesige Schulsystem, die ersten Schritte des Kindes in der neuen Schule, das Deutschlernen, der Stundenplan, die benötigten Schulmaterialien u. a. m. Die Rollen und Funktionen der verschiedenen Lehrpersonen (Regelklasse, DaZ, HSK) werden erklärt, Rechte und Pflichten der Eltern erläutert sowie die gegenseitigen Erwartungen von Schule und Eltern geklärt.

In der *ersten Schulstunde* begleitet die HSK-Lehrperson das Kind beim Eintritt in die Klasse und Schule. Sie führt es in die wichtigsten Arbeitsformen und Klassenregeln ein. Lehrperson und Kind beobachten die Klasse, sprechen über die hiesige Schulkultur und stellen Vergleiche zum Herkunftsland an. Für Neueingetretene ist es wichtig, dass auch über Schulregeln und disziplinarische Massnahmen gesprochen wird, da in diesem Bereich Missverständnisse entstehen können.

Bei ihrem *zweiten Einsatz,* der innerhalb der nächsten Tage stattfinden sollte, testet die HSK-Lehrperson das Kind in der Erstsprache. Dazu verwendet sie vorher festgelegte Aufgaben zu ausgewählten Aspekten. An den Test schliesst ein Gespräch an. Das Kind soll begründen, wie es zu den einzelnen Antworten gelangt ist.

In einem *Zwischengespräch* erstellen die betroffenen Lehrpersonen (HSK, DaZ, Regelklasse) eine erste Förderplanung. Dabei stützen sie sich auf ihre Beobachtungen und ihre Gespräche mit dem Kind. Die Regelklassenlehrperson koordiniert in dieser Runde den weiteren Einsatz der HSK-Lehrperson. Mit der DaZ- und der HSK-Lehrperson bespricht sie, wie diese in ihrem eigenen Unterricht die Sprachentwicklung des Kindes fördern können. Mit Sprachvergleichen kann die HSK-Lehrperson in ihrem Unterricht auch den Deutscherwerb unterstützen. Im Interesse einer koordinierten Förderung sollten die beteiligten Lehrpersonen eine kontinuierliche Zusammenarbeit vereinbaren.

Erfahrungsgemäss ist ein *dritter Einsatz der HSK-Lehrperson* im Mathematik-Unterricht besonders sinnvoll. In diesem Fach bestehen grosse Chancen, dass das Kind dem Unterricht bald folgen kann. Allerdings sollte es in der Anfangsphase keine Satzaufgaben lösen müssen. Zu beachten ist, dass in verschiedenen Ländern unterschiedliche Rechentechniken gelehrt werden. Die HSK-Lehrperson überprüft, ob das Kind die Techniken (z. B. des schriftlichen Multiplizierens) kennt, die in der Klasse angewendet wer-

den. Es wird davon abgeraten, dem Kind in dieser Phase die ihm bisher bekannte Technik abzugewöhnen. Es soll zunächst nur wissen, dass hier eventuell anders gerechnet wird. Erst wenn es eingewöhnt ist, soll ihm die neue Technik beigebracht werden.

Ein *Abschlussgespräch zu dieser Phase mit den Eltern* ist wichtig. Dies sollte möglichst bald nach dem letzten Einsatz der HSK-Lehrperson erfolgen. Die Eltern und das Kind erhalten einerseits Informationen über den Verlauf der Einführung, andererseits über die geplanten kurzfristigen Fördermassnahmen. Die Eltern bekommen Hinweise, wie sie ihr Kind in seiner schulischen Laufbahn unterstützen können. In dieser Phase der schulischen Eingliederung können die Eltern am besten als Partner der Schule gewonnen werden. Sie sollen in dieser Sitzung auch Informationen zu den lokalen Weiterbildungsangeboten für Erwachsene erhalten (z. B. zu Deutschkursen oder anderen Angeboten, die sie in ihrer Elternrolle stärken).

Geeignete Stufe

Alle Stufen. Oben wurde das Vorgehen für die Mittelstufe beschrieben; es kann für andere Stufen adaptiert werden.

Materialien

- Übersetzte Elterninformationen in vielen Sprachen finden sich unter: **www.vsa.zh.ch** ▸ Themen A–Z ▸ International (Translations).
- Informationen über die Schule für neu zugezogene Eltern auf Deutsch und in sieben weiteren Sprachen finden sich unter: **www.netzwerk-sims.ch** ▸ Unterrichtsmaterialien ▸ Mehrsprachige Materialien aus QUIMS / HSKplus.
- Einen Überblick über das Schulsystem bietet die DVD «Die Schule im Kanton Zürich» mit Begleittexten in elf Sprachen, siehe: **www.vsa.zh.ch/dvdeltern**.
- Eine Liste «Schulsachen und wichtige Sätze für den Anfang» in acht Sprachen für die ersten Schulwochen von aus dem Ausland Neuzugezogenen findet sich unter: **www.netzwerk-sims.ch** ▸ Unterrichtsmaterialien ▸ Mehrsprachige Materialien aus QUIMS / HSKplus.

Aufwand

Einschliesslich der Elterngespräche und der Förderplanung ist für Klassenlehrpersonen mit ca. drei bis vier Stunden Aufwand pro Neuzuzug zu rechnen. Für die HSK-Lehrperson sollten etwa zehn Stunden budgetiert werden. Dies ist für die HSK-Lehrperson für diese Art von Erstintegrationshilfe eine sinnvolle zeitliche Ressource; überdies entlastet sie die Klassenlehrperson wesentlich.

Varianten und Erweiterungen

Es kommt vor, dass Familien zwar schon vor langer Zeit eingewandert sind, aber in grosser sozialer und sprachlicher Isolation leben. Ihre Kinder kommen dann erst beim Eintritt in den Kindergarten mit den einheimischen Lebenswelten in Berührung. In solchen Fällen kann es sinnvoll sein, beim Kindergarteneintritt in reduziertem Umfang ebenfalls eine HSK-Lehrperson beizuziehen. Idealerweise ergreift man diese Massnahme, bevor Probleme auftreten.

Erfolge und Schwierigkeiten

Der Erfolg dieses Angebots hängt davon ab, wie gut die involvierten Lehrpersonen zusammenarbeiten. Die HSK-Lehrperson muss selbst gut integriert sein und die hiesige Schulkultur kennen. Natürlich ist es von Vorteil (aber nicht Bedingung), wenn sie das betreffende Kind auch gleich selbst unterrichtet. Im Vordergrund stehen eine gute Vermittlung der lokalen Schulkultur und die Vertrauensbildung. Der zeitliche Aufwand in der Anfangsphase lohnt sich längerfristig. Die Wertschätzung, die sich in einem freundlichen Empfang ausdrückt, öffnet bei Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern viele Türen.

4.2 Gemeindeeigener HSK-Unterricht für neue Sprachgruppen

Handlungsfelder

Sprache, Integration

Eine Gemeinde kann für eine grössere Sprachgruppe, für die bisher kein HSK-Unterricht angeboten wird, ein entsprechendes Angebot einrichten. Damit verfolgt sie verschiedene Ziele: Sie unterstützt die Förderung der betreffenden Herkunftssprache, insbesondere in ihrer Schriftlichkeit, und damit die gesamte sprachliche Entwicklung dieser Kinder und Jugendlichen. Gleichzeitig bindet sie die Eltern und Kinder besser ins schulische System ein.

Grobziele

- Die Schülerinnen und Schüler erweitern ihre Kompetenzen in der Herkunftssprache und ihr Wissen über ihr Herkunftsland oder ihre Herkunftsregion.
- Den Klassenlehrpersonen und den Eltern steht die HSK-Lehrperson als Kontaktperson zur Verfügung, an die sie sich mit schulischen Anliegen und Informationsfragen wenden können.
- Dank der Vermittlung durch die HSK-Lehrperson kennen die Eltern die Schule im Kanton Zürich (Schulsystem, Anforderungen, Kultur).

Vorgehen

Der HSK-Unterricht wird üblicherweise durch die entsprechenden Trägerschaften angeboten und finanziert. Besteht für eine grosse Schülergruppe kein Angebot,

so wird vorgeschlagen, für diese Gruppe einen HSK-Kurs einzurichten. Besonders sinnvoll ist dies für Gruppen von Zugewanderten, die mit der Schule noch nicht gut vernetzt sind. Die Schulleitung beantragt beispielsweise bei der Schulgemeinde, dass diese einen HSK-Kurs finanziert, einschliesslich eines Stundenpools für die Zusammenarbeit mit den Eltern. Die Gemeinde stellt eine HSK-Lehrperson an, die nicht nur für den Unterricht, sondern auch für die interkulturelle Vermittlung qualifiziert ist. Der HSK-Unterricht wird in Zusammenarbeit mit den DaZ- und Klassenlehrpersonen geplant.

Geeignete Stufe

Alle Stufen

Aufwand

Die Gemeinde bewilligt zwei Wochenlektionen HSK-Unterricht als kommunales fakultatives Kursangebot mit dem Stundenansatz eines Fachlehrerpensums.

Erfolge und Schwierigkeiten

Die Kosten dieses Angebots scheinen hoch, der Nutzen ist jedoch nachhaltig. Dieses Angebot erleichtert die Sprachentwicklung und Integration.

4.3 Leseförderung unter Einbezug der Herkunftssprachen

Handlungsfeld

Sprache

Zweisprachige Kinder sollten wenn immer möglich in ihren beiden Sprachen lesen und schreiben lernen. Das erworbene Wissen und Können kommt ihrer Entwicklung in beiden Sprachen zugute. Die Schule Aemtler A hat im Schuljahr 2008/2009 zum ersten Mal ein Leseförderungsprojekt unter Einschluss nichtdeutscher Sprachen durchgeführt. Es trug den Titel «Lese Lust: LeLu». Das Beispiel soll Schulen dazu ermuntern, bei ihren Sprachprojekten die Herkunftssprachen einzubeziehen.

Grobziele

- Die Lust am Lesen ist bei den Kindern geweckt, und zwar für Lektüren sowohl im Deutschen wie in den Herkunftssprachen.
- Die Wertschätzung der in der Schule gesprochenen Sprachen ist wahrnehmbar. Die Kinder lesen gerne in ihrer Herkunftssprache. (Dies ist besonders wichtig für Kinder, welche den HSK-Unterricht nicht besuchen.)
- Die jüngeren Kinder (Kindergarten und 1. Klasse), die noch nicht selber lesen können, entwickeln ein Interesse an Geschichten und Büchern. Dafür werden ihnen Geschichten in ihrer Herkunftssprache vorgelesen und zweisprachige Bilderbücher zur Verfügung gestellt.
- Die Kinder erfahren mehr über die Schriftlichkeitskultur in ihrer Herkunftssprache, indem sie aus einem Angebot von Büchern in dieser Sprache ihre Lektüren auswählen dürfen.

Vorgehen

Das LeLu-Projekt wird zweimal jährlich während je zwei Wochen durchgeführt. In diesem Zeitabschnitt lesen alle Kinder der gesamten Schuleinheit jeden Vormittag eine halbe Stunde lang. Alle Klassenzimmer stehen offen, und das Lesen wird zu einem gemeinsamen stimmungsvollen Anlass. Gelesen wird nicht nur auf Deutsch, sondern (in einem zusätzlichen Raum) abwechslungsweise in einer der in der Schule vertretenen Herkunftssprachen. Die HSK-Lehrpersonen sind in der LeLu-Arbeitsgruppe mit einer Person vertreten. Ein Wochenplan legt fest, an welchen Tagen in welcher Herkunftssprache (vor-) gelesen wird. Dabei wird die Grösse der betreffenden Sprachgruppen berücksichtigt. Die am stärksten vertretenen Sprachen werden pro Woche zweimal angeboten, die anderen Sprachen einmal. Alle involvierten Lehrpersonen bekommen den Leseplan per E-Mail zugestellt. Die Klassenlehrpersonen orientieren die betreffenden Kinder, wann sie die Klasse für die Lektüre in ihrer Herkunftssprache verlassen dürfen.

Für die abgemachte Zeit bereitet die HSK-Lehrperson den Raum so vor, dass ungestört gelesen werden kann. Auf einem Tisch stellt sie die mitgebrachten Bücher aus. Den jüngeren Kindern, die noch nicht selber lesen können, liest sie in der Herkunftssprache vor. Die anderen Kinder wählen ein Buch aus und lesen still für sich. Sie können ihr Buch ausleihen und es während der übrigen LeLu-Stunden zu Ende lesen.

Evaluation: Rückmeldungen zu Stimmung, Verbesserungsmöglichkeiten und Anzahl der Teilnehmenden werden nach Abschluss der LeLu-Wochen online erhoben.

Geeignete Stufe

Alle Stufen

Materialien

Bücher in den Herkunftssprachen werden entweder über verschiedene Bibliotheken mit interkulturellem Bestand bestellt oder von HSK-Lehrpersonen selber mitgebracht. Angaben zu interkulturellen Bibliotheken finden sich in Kapitel 5.4. Eine Liste zu mehrsprachigen Büchern sowie mehrsprachige Materialien bietet folgende Website: **www.netzwerk-sims.ch** ▸ Unterrichtsmaterialien ▸ Mehrsprachige Materialien aus QUIMS / HSKplus.

Kosten

Für die Person, die das ganze Projekt einschliesslich der Zusammenarbeit aller Beteiligten koordiniert, ist mit einem Zusatzaufwand von 6 Stunden pro Jahr zu rechnen. Die Anzahl der beteiligten HSK-Lehrpersonen hängt davon ab, wie viele Herkunftssprachen einbezogen werden. Diese Lehrpersonen sollten bereits in der Planung berücksichtigt werden. Der Aufwand aller HSK-Lehrpersonen zusammen beträgt 10 bis 20 Lektionen, verteilt auf die 4 LeLu-Wochen eines Jahres.

Varianten und Erweiterungen

Stehen für das Vorlesen in einer Herkunftssprache nicht genügend HSK-Lehrpersonen zur Verfügung, können andere Erwachsene gewonnen werden: Eltern, Studierende, Pensionierte. In jedem Fall ist zu beachten, dass genügend Kinderbücher in der betreffenden Sprache zur Verfügung stehen.

Erfolge und Schwierigkeiten

Es ist anspruchsvoll, in einem Raum den Jüngeren vorzulesen und gleichzeitig die Älteren zu betreuen. Es scheint darum sinnvoll, pro Sprachgruppe eine freiwillige zweite Person (z. B. eine Fachlehrperson, einen Vater oder eine Mutter) beizuziehen.

Das Lesen auch in der Herkunftssprache macht die Leseförderung für Zweisprachige zu einer ganzheitlichen Erfah-

rung. Die Chance steigt, dass die Kinder auch in der Freizeit in beiden Sprachen lesen. Die Eltern werden durch das Projekt angeregt, ihren Kindern zuhause selbst vorzulesen. Sie fragen HSK-Lehrpersonen oft nach Adressen, wo sie weitere Bücher in der Herkunftssprache beziehen können.

4.4 Pausenaufsicht durch ein mehrsprachiges Tandem

Handlungsfeld

Integration

Der Pausenplatz ist ein Ort der Begegnung und des Spiels, doch gibt es nebst schönen Momenten auch Konflikte. Die beaufsichtigenden Lehrpersonen sorgen dafür, dass die Kinder und Jugendlichen die Schulregeln einhalten, und unterstützen sie bei konstruktiven Lösungen ihrer Streitigkeiten. Die Pausenaufsicht übernehmen in der Regel Lehrpersonen der Schule; im unten dargestellten Projekt beteiligten sich auch HSK-Lehrpersonen daran. Dies trägt dazu bei, dass auf dem Pausenplatz eine friedlichere Atmosphäre herrscht und interkulturelle Konflikte seltener eskalieren. Der Umgang der Lehrpersonen untereinander hat überdies Vorbildfunktion für die Schülerinnen und Schüler.

Grobziele

- Die Schüler und Schülerinnen können besser mit interkulturellen Konflikten umgehen.
- Die Lehrpersonen leben die selbstverständliche interkulturelle Zusammenarbeit, die sie in der Schule von allen fordern, auch auf Ebene der Erwachsenen sichtbar vor.
- Die Lehrpersonen beobachten die Schülerinnen und Schüler ausserhalb des Unterrichts. Sie erkennen wiederkehrende Konfliktmuster zwischen bestimmten Schülergruppen, gehen diesen nach und ergreifen präventive Massnahmen. (Ein Beispiel: In gewissen Gesellschaften gilt die Mutter als «heilig», und die Kinder und Jugendlichen reagieren empfindlicher auf Beleidigungen, die ihre Mütter verunglimpfen, als auf solche, die sie selbst betreffen. Die Lehrpersonen können dies in der Klasse thematisieren.)
- Die Schüler und Schülerinnen fühlen sich in ihrer bikulturellen Identität gestärkt. Sie merken, dass sie mit ihrer Herkunft in der Schule wertgeschätzt werden.

Vorgehen

HSK-Lehrpersonen, die im Schulhaus unterrichten, werden angefragt, ob sie sich an der Pausenaufsicht beteiligen möchten, und zwar jeweils an den Tagen ihrer Anwesenheit im Schulhaus. Interessierte HSK-Lehrpersonen werden in die Liste aufgenommen und übernehmen die Aufsicht wöchentlich im Turnus zusammen mit einer Klassenlehrperson.

In den Schulhäusern, in denen mehrere HSK-Kurse am selben Tag stattfinden, wechseln sich die verschiedenen HSK-Lehrpersonen in der Aufsicht ab. Auf diese Weise kommt, je nach Schulgrösse und Anzahl Kurse, jede HSK-Lehrperson vielleicht einmal im Monat an die Reihe. Die Schülerinnen und Schüler werden durch die Klassenlehrpersonen über das neue System informiert. Sie wissen nun, dass ihnen bei interkulturellen Konflikten eine zweite Ansprechperson zur Verfügung steht.

Geeignete Stufe

Alle Stufen

Kosten

Für dieses Projekt entstehen keine zusätzlichen Kosten.

Varianten und Erweiterungen

Ähnliche Wirkungen können erzielt werden, wenn HSK-Lehrpersonen bei schulischen Anlässen wie z. B. beim Sporttag mitwirken.

Falls Lehrpersonen auf dem Pausenplatz sich wiederholende Konflikte beobachten, die einem bestimmten Muster folgen, können sie ein Projekt zur Konfliktprävention initiieren (siehe Kapitel 4.5).

Erfolge und Schwierigkeiten

Dies ist ein kleines Projekt ohne Kosten, aber mit guter Wirkung. Alle Schülerinnen und Schüler lernen die HSK-Lehrpersonen verschiedener Sprachgruppen kennen. Durch deren Anwesenheit auf dem Pausenplatz steigt die Wertschätzung des HSK-Unterrichts und der Herkunftssprachen. Eine Schwierigkeit liegt darin, dass diese Massnahme nur dann durchgeführt werden kann, wenn die HSK-Lehrpersonen im Schulhaus während der regulären Unterrichtszeit, vor allem auch an Vormittagen, unterrichten.

4.5 Massnahmen gegen Rassismus unter eingewanderten Schülerinnen und Schülern

Handlungsfeld

Integration

Von Rassismus spricht man, wenn eine soziale Gruppe eine andere Gruppe abwertet, unterdrückt oder ausgrenzt, während sie sich selbst als überlegen und wertvoller sieht. Rassistisches Verhalten kann sich

nicht nur zwischen einheimischen und ausländischen Personen entwickeln. Es kommt auch vor, dass an Schulen Schüler oder Schülerinnen ausländischer Herkunft untereinander bestimmte Gruppen ausgrenzen und sich rassistisch verhalten. Für ein friedliches Zusammenleben reicht es nicht aus, wenn die einheimische und die eingewanderte Schülerschaft gute Beziehungen aufbauen, es bedarf auch des gegenseitigen Verständnisses und des Respekts unter den verschiedenen Gruppen von Eingewanderten. Ziel des untenstehenden Projekts ist es, Konflikte zwischen zwei Gruppen unterschiedlicher Herkunft in einer Klasse oder in der Schule zu lösen.

Grobziele

- Schüler und Schülerinnen haben über ihre eigenen Vorurteile nachgedacht und darüber gesprochen.
- Sie können Konfliktsituationen wahrnehmen und analysieren, in denen sie Opfer oder Täter oder «Dritte» sind.
- Sie kennen Handlungsmöglichkeiten, um Konflikte gewaltfrei zu lösen.
- Präventive Massnahmen zur Vermeidung von Konflikten sind mit der ganzen Klasse verbindlich abgemacht.

Vorgehen

Wenn eine Lehrperson in ihrer Klasse Konflikte beobachtet, die rassistische Hintergründe haben, sucht sie den Kontakt zu den HSK-Lehrpersonen der betroffenen Migrations-Gruppen. Dabei kontaktiert sie Lehrpersonen, die nicht nur dieselbe Sprache wie die Konfliktparteien sprechen, sondern auch aus demselben Herkunftsland stammen. Das ist deshalb wichtig, weil Schülerinnen und Schüler trotz gemeinsamer Sprache unterschiedliche kulturelle Voraussetzungen haben können (beispielsweise wenn sie aus Portugal und Brasilien stammen). Manchmal sind Konflikte gerade innerhalb von Gruppen derselben Sprache, aber unterschiedlicher geographischer Herkunft zu beobachten.

Die Klassenlehrperson bespricht sich mit einer oder mehreren HSK-Lehrpersonen, die sie ins Projekt einbeziehen will. Falls eine Fachperson für Schulsozialarbeit an der Schule tätig ist, zieht sie auch diese bei. Die Klassenlehrperson schildert die Ausgangslage und die bestehenden Konflikte. Die Lehrpersonen entscheiden über die geeigneten Methoden und das Vorgehen (siehe unten). Bei gravierenden Konflikten prüfen sie, ob sie externe Hilfen beanspruchen wollen (siehe Links der Fachstellen unten).

Am Anfang schaut sich die Klasse einen Film zum Thema an. Die DVD «Respekt statt Rassismus» enthält diverse geeignete Kurzfilme für unterschiedliche Altersstufen. Ausgehend vom angeschauten Film werden auf altersgemässe Weise Grundmechanismen des Rassismus besprochen.

Dann wird die Klasse in Gruppen aufgeteilt. Die streitenden Parteien werden separat von denjenigen HSK-Lehrpersonen betreut, die der eigenen Herkunftsgruppe angehören. Die restliche Klasse arbeitet gleichzeitig mit der Klassenlehrperson.

Die in den Streit involvierten Schülerinnen und Schüler bekommen in ihrer Gruppe Gelegenheit, ihre Erlebnisse mitzuteilen und zu erklären, was sie selbst rassistisch finden und was sie besonders verletzt hat. Da sie unter sich sind, können sie auch über die andere Gruppe sprechen. Die Gründe des Konflikts werden gesucht und diskutiert: Gemeinsam analysiert man Verhaltsweisen und rassistische Äusserungen, bei denen man selbst Opfer oder Täter war. Bevor die Streitparteien in die Klasse zurückkehren, halten sie die Punkte fest, die für sie ein Problem darstellen. Gleichzeitig werden Lösungs- und Präventionsvorschläge vorbereitet.

In derselben Zeit haben die restlichen Schüler und Schülerinnen, die in der Rolle der «Dritten» waren, das Thema Rassismus anhand des Films bearbeitet. Dazu können das Begleitmaterial zur DVD oder andere Materialien benutzt werden. Auch diese Gruppe bespricht die eigene Rolle im Konflikt und entwickelt Lösungsvorschläge für «dritte Personen» in einer Konfliktsituation.

Nach der Rückkehr der vormals streitenden Gruppen in die Klasse werden alle problematischen Punkte aufgelistet. Lösungsvorschläge werden diskutiert und präventive Massnahmen verbindlich abgemacht. Beispielsweise wird ein Vorgehen für den Fall festgelegt, dass ein Schüler oder eine Schülerin rassistische Bemerkungen macht: Wie kann das Opfer reagieren? Wie reagiert man auf den Täter oder die Täterin, so dass der Konflikt nicht eskaliert? Wie können Aussenstehende als Streitschlichter eingreifen? Eventuell

werden auch bestimmte Schülerinnen und Schüler aus der Klasse zum Schlichten solcher Konflikte bestimmt und ausgebildet.

Geeignete Stufen
Mittel- und Oberstufe

Materialien
DVD «Respekt statt Rassismus» mit neun Kurzfilmen und Begleitmaterialien.
www.filmeeinewelt.ch/dvd/respekt

Kosten
Für die Vor- und Nachbereitungen sind kurze Besprechungen von insgesamt einer Stunde und zusätzliche individuelle Vorbereitungszeit für die Lehrpersonen nötig. Insgesamt wird die HSK-Lehrperson, die das Projekt koordiniert und vorbereitet hat, für drei, die zweite HSK-Lehrperson für zwei Stunden entschädigt. Zusätzlich wird für die Schulmediothek die DVD «Respekt statt Rassismus» eingekauft.

In der geschilderten Form entfallen Kosten für fünf Arbeitsstunden für die HSK-Lehrpersonen und 60 Franken für die DVD. Die DVD kann auch beim Hersteller (**www.filmeeinewelt.ch**) gemietet oder an der PH Zürich (**https://biblio.uzh.ch**) gratis ausgeliehen werden.

Varianten und Erweiterungen
Wenn die sich streitenden Schülerinnen und Schüler verschiedenen Klassen angehören, muss das Projekt mit allen involvierten Klassen zusammen durchgeführt werden.

Das Vorgehen kann auch den Bedingungen der Unterstufe angepasst werden. Es eignet sich überdies nicht nur, wenn bereits Konflikte eskaliert sind. Es kann auch sonst angewendet werden, um das Zusammenleben an der Schule ressourcenorientiert zu fördern.

Spielen Gewaltphänomene eine Rolle, finden Schulen auf der Website «Stopp Gewalt» der Bildungsdirektion des Kantons Zürich nützliche Hinweise zur Intervention und Prävention (u. a. auch Adressen von Fachstellen, die beigezogen werden können): **www.stopp-gewalt.zh.ch**. Bei gravierenden Konflikten empfiehlt sich der Beizug externer Fachstellen. Im Kanton sind dies etwa **www.tikk.ch** und **www.aoz.ch/psd**.

Oft haben Eltern einen grossen Einfluss darauf, ob Vorurteile entstehen oder bestehen bleiben. Darum können Elternveranstaltungen dieses Projekt sinnvoll ergänzen. Manchmal verbessert sich das Verhalten der Schülerinnen und Schüler schon allein durch die Tatsache, dass die Eltern sich eines konkreten Problems bewusst werden. In anderen Fällen knüpfen die Eltern selbst persönliche Beziehungen zu anderen Eltern oder Kindern an und tragen so dazu bei, dass Vorurteile gegenüber Gruppen oder Individuen verschwinden.

Erfolge und Schwierigkeiten
Diese Massnahmen sind dann am erfolgreichsten, wenn sie frühzeitig durchgeführt werden und nicht erst, nachdem ein Konflikt bereits eskaliert ist.

4.6 Elternabende zum Zürcher Schulsystem

Handlungsfeld
Schulerfolg

Zugewanderte Eltern, die selbst die Schule in einem anderen Land besucht haben, brauchen eine Orientierung, um ihre Kinder im Zürcher Schulsystem unterstützen zu können. Im Schulalltag fehlt jedoch häufig die Zeit, um die Fragen der Neuzugezogenen zu klären. Zudem spricht nur ein Teil der Eltern genügend Deutsch, um komplexere Aspekte, beispielsweise das Notensystem oder die sonderpädagogische Förderung, ausreichend zu verstehen. Veranstaltungen in der eigenen Sprachgruppe ermöglichen diesen Eltern, detaillierte Fragen zu stellen. Eine gute Moderation durch eine Person, welche die Schulkulturen in der Schweiz wie auch im Herkunftsland kennt, hilft den Eltern, das Schulsystem hier und ihre Rolle als Eltern in diesem System besser zu verstehen.

Grobziele

Eltern, die in einer anderen Schulkultur aufgewachsen sind,

- bekommen Einsicht in das Zürcher Schulsystem und in ihre eigene diesbezügliche Rolle (Rechte und Pflichten),
- verstehen die Unterschiede zum Schulsystem, in dem sie selbst sozialisiert wurden,
- erhalten in ihrer eigenen Sprache Auskünfte einer Fachperson zu schulischen Aspekten,
- bekommen Tipps, wie sie ihre Kinder während deren Schulkarriere am besten unterstützen können.

Vorgehen

Die Schulkonferenz entscheidet sich für ein Projekt «Elterninformation zum Zürcher Schulsystem». Eine Lehrperson übernimmt die Koordination. Es wird geklärt, welche Elterngruppen Informationen und ein Gespräch in der Erstsprache benötigen. Die entsprechenden HSK-Lehrpersonen werden angefragt, ein Referat zum Zürcher Schulsystem zu halten. Als Grundlage erhalten sie die DVD «Die Schule im Kanton Zürich», zu der elf Sprachversionen sowie Begleitmaterial und didaktische Hilfen vorliegen. Eine Lehrperson oder die Schulleitung stehen der HSK-Lehrperson zur Seite, falls diese Fragen zum Thema hat. Je nach Schulstufe kann man den thematischen Schwerpunkt anders legen. Beispielsweise bespricht man auf den unteren Schulstufen die Lernformen in der Schule oder die Rolle der Eltern. Auf der Mittelstufe könnten Schulstrukturen, Schultypen und der Übergang in die Sekundarstufe im Zentrum stehen, auf der Sekundarstufe die Berufswahl, die Berufsbildung und weiterführende Schulen.

Weiter können die HSK-Lehrpersonen die Daten auf der Homepage der Bildungsstatistik des Kantons Zürich zu einzelnen Sprachgruppen nutzen. (Wie viele Schülerinnen und Schüler kommen aus welchem Land? Wie viele befinden sich auf welcher Schulstufe?) Als Variante kann die Schule den Elternabend gemeinsam mit den angefragten HSK-Lehrpersonen vorbereiten. Weil die Schulsysteme in den einzelnen Ländern aber sehr unterschiedlich sind, muss ein Teil der Veranstaltung auf jeden Fall individuell vorbereitet werden.

Es empfiehlt sich in manchen Fällen, die Eltern eher kurzfristig einzuladen, da viele nicht daran gewöhnt sind, Termine bereits Monate im Voraus zu fixieren. Die Einladung kann in Absprache mit der HSK-Lehrperson erfolgen. Bei der Terminbestimmung lohnt es sich, auch den Kalender «Hohe Feiertage der verschiedenen Religionen» (**www.vsa.zh.ch** ▸ Themen A–Z ▸ Religiöse Feiertage) zu konsultieren, um Datumskollisionen zu vermeiden.

Für die Elternveranstaltung werden folgende Programmteile empfohlen:

1. Präsentation des Schulsystems möglichst nach Stufen (dazu kann die DVD «Die Schule im Kanton Zürich» eingesetzt werden)
2. Diskussion wichtiger Unterschiede zwischen den Schulsystemen im Kanton Zürich und im Herkunftsland (wobei die Themenwahl hier auch von der Schulstufe abhängt)
3. Information zur Rolle der Eltern im Schulsystem
4. Fragen der Eltern
5. Tipps für Eltern
6. Je nach Gruppengrösse: Austausch in kleinen Gruppen

Geeignete Stufen

Alle Stufen

Materialien

Die DVD «Die Schule im Kanton Zürich» und die Daten zur Bildungsstatistik können für die Präsentationen in den Erstsprachen eingesetzt werden. Die statistischen Daten finden sich hier: **www.bista.zh.ch** ▸ Volksschule ▸ Nationalität. Zur erwähnten DVD bietet die Website des Volksschulamts (**www.vsa.zh.ch/dvdeltern**) ▸ ausführliche Unterlagen als Download. Sie enthalten methodische und organisatorische Hinweise für Veranstalter sowie Kopiervorlagen in elf Sprachen zu vielen relevanten Themen. Es sind hier auch Merkblätter und konkrete Tipps für Eltern zu finden, die in verschiedenen Sprachen abgegeben werden können.

Kosten

Der Aufwand für jede HSK-Lehrperson beträgt sechs Stunden, einschliesslich der Vorbereitungsarbeiten (Stundenzahl im Projektbudget festlegen).

Varianten und Erweiterungen

Es ist von Vorteil, wenn die Anlässe stufenspezifisch gestaltet werden. Es nützt den Eltern der 6. Klasse wenig, Informationen über den Kindergarten zu erhalten und umgekehrt. Auf grosses Interesse stossen die Informationen dann, wenn die Eltern frühzeitig über die nächste Schulstufe informiert werden. Stufenspezifische Veranstaltungen lassen sich effizienter realisieren, wenn mehrere Schulen eines Stadtkreises oder einer Gemeinde zusammenarbeiten. Grössere Gemeinden können zudem die gleiche Veranstaltung in mehreren Schulen anbieten und so die Kosten senken (weil sie die inhaltliche Vorbereitung nur einmal bezahlen müssen).

Erfolge und Schwierigkeiten

Der Erfolg dieses Projektes hängt von der qualifizierten Vorbereitung und Moderation ab. Die HSK-Lehrperson, die diese Aufgabe übernimmt, muss mit beiden Schulsystemen vertraut sein. Von Vorteil ist es, wenn sie Eltern und Kinder (aus dem HSK-Unterricht) schon persönlich kennt.

Findet eine Schule keine qualifizierte Person, kann sie sich an den Verein der HSK-Lehrpersonen wenden (**www.hsk-lehrpersonen.ch**) oder bewährte interkulturelle Vermittlungspersonen einsetzen. Es gibt Eltern, die sich vor der Teilnahme an schulischen Veranstaltungen scheuen, oft aus sprachlichen Gründen. Diese Zurückhaltung lässt sich leichter überwinden, wenn die Einladung über die Lehrpersonen der Klasse oder des HSK-Unterrichts erfolgt, die über eine persönliche Beziehung zur Familie verfügen. Gute Erfahrung haben Interkulturelle Vermittlungspersonen damit gemacht, die Eltern mündlich (telefonisch) einzuladen.

4.7 Wortschatzförderung in zwei Sprachen: Lebensmittel

Handlungsfeld

Sprache

In dieser Unterrichtssequenz soll der Sachwortschatz zu einem Thema aufgebaut werden, das allen am Herzen liegt: dem Essen. Dies geschieht nicht allein im Deutschen, sondern gleichzeitig auch in den Herkunftssprachen. Zweisprachigen Kindern und Jugendlichen fehlt manchmal das Vokabular, wenn sie im Alltag oder im Unterricht über Sachthemen sprechen. Für ihren Lernerfolg ist dies ein Nachteil, der sich im Laufe der Schulzeit stetig vergrössert, weil sich der Sachwortschatz in den verschiedenen Fächern weiter ausdifferenziert. Der Wortschatz zu Nahrungsmitteln bietet einen attraktiven Einstieg ins Sachlernen. Er eignet sich zudem besonders gut für einen mehrsprachigen Ansatz, weil hier herkunftssprachliches Sachwissen aus dem Familienalltag mobilisiert werden kann.

Grobziele

- Die Schülerinnen und Schüler festigen im Deutschen und in der Herkunftssprache ihren Wortschatz zum Thema «Lebensmittel».
- Sie setzen sich mit der eigenen und mit fremden Esskulturen auseinander.
- Sie setzen sich mit dem Thema «Ernährung und Gesundheit» auseinander.

Vorgehen

Bebilderte Vokabularlisten von 56 wichtigen Lebensmitteln, Früchten und Gemüsen in acht Sprachen werden vom Netzwerk sims heruntergeladen (siehe unten).

Sie werden für eine Reihe verschiedener Unterrichtsprojekte und in mehreren Fächern genutzt – etwa für eine Sequenz in language awareness oder für ein Teamteachingprojekt von Klassen- und HSK-Lehrpersonen oder für Projektwochen zur Ernährung. Hier einige konkrete Beispiele:

Vorentlastung eines Textes und Abrufen von Wissen

Alle Schülerinnen und Schüler einer Regelklasse, auch die deutschsprachigen, bilden Gruppen nach Sprachen. Zum genannten Download-Angebot gehört auch eine Tabelle mit Fotos von Lebensmitteln und zugehörigen leeren Schreibfeldern. Die Lehrperson verteilt diese Liste in der Klasse. In die Zeilen neben die Bilder schreiben die Schülerinnen und Schüler auf Deutsch (bzw. auf Deutsch und in ihrer Herkunftssprache) die Bezeichnungen für diejenigen Lebensmittel, die sie kennen. Die Regelklassen- und die HSK-Lehrperson stellen so fest, wo die grössten Wissens- und Wortschatzlücken bestehen, und arbeiten an deren Behebung.

Mehrsprachige Klassenkochbücher

Dieses Projekt kann in der Regelklasse (auch im Kochunterricht) und im HSK-Unterricht parallel laufen. Die Schülerinnen und Schüler nutzen die Lebensmittellisten auf Deutsch und in ihren Herkunftssprachen, um eine Anzahl einfacher Rezepte zu sammeln und aufzuschreiben. Die Lehrpersonen bereiten das Projekt vor, indem sie prüfen, ob die Schülerinnen und Schülern über die notwendigen deutschen Handlungsverben verfügen (rühren, schälen, mischen, hacken, braten, sieden, backen, kneten usw.). Die Schülerinnen und Schüler suchen zuhause, bei Bekannten oder im Internet nach ihren Lieblingsrezepten. Rezepte in den Herkunftssprachen werden ins Deutsche übersetzt und zweisprachig gedruckt. Natürlich kann eine Auswahl dieser Rezepte gemeinsam gekocht werden, eventuell zusammen mit Eltern. Die Rezepte können durch Illustrationen oder selbst aufgenommene Fotos ergänzt und als Broschüre vervielfältigt werden.

Projektwoche «Essen und Ernährung»; Aktivitäten zur «Gesunden Schule»

Eine Woche lang arbeiten die Klassenlehrpersonen klassenübergreifend und in Kooperation mit den HSK-Lehrpersonen zum Thema «Essen und Ernährung». Dazu gehören auch vielsprachige Elternveranstaltungen zu Fragen der Gesundheit. (Welche Lebensmittel eignen sich für die Pause, für eine gesunde Ernährung?) Dafür können Fotos von Lebensmitteln aus der Liste benutzt werden.

Unterrichtsmaterial zur Wortschatzarbeit bezüglich «Ernährung» unter Einbezug verschiedener Aspekte wie «gesunde Zwischenverpflegungen» und «Tischmanieren» für das 1. bis 3. Schuljahr findet sich unter: **www.netzwerk-sims.ch** ▸ Materialien zur Wortschatzarbeit.

Mensch und Umwelt (Mittelstufe/Oberstufe)

Die Ernährungspyramide wird in der Klasse behandelt. Unterschiede zwischen verschiedenen Gesellschaften werden untersucht: Aus welchen Lebensmitteln setzt sich die Ernährungspyramide in der schweizerischen, in der tamilischen oder in der türkischen Küche hauptsächlich zusammen?

Hauswirtschaftsunterricht

Nicht alle Früchte- und Gemüsesorten sind den Schülerinnen und Schülern bekannt, oder dann vielleicht nur in einer ihrer Sprachen. Die bebilderten Lebensmittellisten erlauben eine rasche Verständigung darüber, welches Gemüse in einem bestimmten Rezept gemeint ist. In der Diskussion ergeben sich vielleicht weitere Differenzierungen (Kohl, Kabis oder Wirz? Peperoni, roter Pfeffer oder Peperoncini?).

Wortschatzaufbau im DaZ-Unterricht

Mit der Lebensmittelliste in der Hand gehen die Schülerinnen und Schüler durch einen Lebensmittelladen, suchen anhand der Fotos und der Beschriftungen die Esswaren im Gestell und notieren sich die Preise.

Geeignete Stufen

Alle Stufen der Volksschule (auch Unterricht in DaZ und Haushaltskunde), Integrationskurse für neu zugezogene Jugendliche.

Materialien

Bebilderte Vokabularlisten von 56 wichtigen Lebensmitteln, Früchten und Gemüsen in acht Sprachen (Deutsch, Albanisch, Italienisch, Kroatisch, Portugiesisch, Serbisch, Spanisch und Türkisch) finden sich unter:
www.netzwerk-sims.ch ▸ Unterrichtsmaterialien ▸ Mehrsprachige Materialien aus QUIMS/HSKplus.

Mit der erwähnten Tabelle, die Fotos von Lebensmitteln und daneben leere Schreibfelder enthält, können Vokabularlisten von weiteren in der Klasse gesprochenen Sprachen erstellt werden.

Ausgearbeitete Unterrichtsvorschläge zum Thema «Essen international» mit mehrsprachigem Ansatz finden sich in der Broschüre «Unterrichtsmaterialien und -ideen für die Arbeit mit dem Europäischen Sprachenportfolio». Download unter:
www.volksschulamt.zh.ch ▸ Themen A–Z ▸ Sprachen.

Empfehlungen für Schulen zur gesunden Ernährung sowie Informationen und Merkblätter für Kinder und Eltern in zehn Herkunftssprachen findet man hier:
www.leichter-leben-zh.ch ▸ Über «Leichter leben» ▸ Dokumentation ▸ Broschüren und Drucksachen (u.a. das übersetzte Merkblatt «Ernährungsscheibe»)

Materialien und Unterrichtsideen zum Thema Ernährung finden sich auch auf folgenden drei Webseiten:
www.vsa.zh.ch ▸ Schule & Umfeld ▸ Gesundheit & Prävention ▸ Gesundheit & Unterricht ▸ Planungshilfen für den Unterricht
www.sge-ssn.ch ▸ Für Schulen
www.lehrer-online.de ▸ Unterricht ▸ Grundschule ▸ Ich und meine Welt ▸ Wie frühstückt die Welt?

Hintergrundswissen für Lehrpersonen bietet das Buch «Deine Sprache – meine Sprache». Es beschreibt sprachliche Charakteristiken und enthält Vokabulare der 14 häufigsten Herkunftssprachen (bibliografische Angaben siehe Kapitel 5.3).

Kosten

Je nach Einsatz können für zusätzliche Kooperationsstunden mit HSK-Lehrpersonen Kosten entstehen.

Varianten und Erweiterungen

Dieses Projekt kann auch ohne Mitarbeit der HSK-Lehrpersonen nach einem Konzept für sprachvergleichendes Arbeiten durchgeführt werden. Unterrichtsbeispiele dazu finden sich u. a. in Schader, «Sprachenvielfalt als Chance» (bibliografische Angaben siehe Kapitel 5.3). Beispielsweise können die Bezeichnungen der Früchte in acht Sprachen nebeneinander aufgehängt werden. Schülerinnen und Schüler mit weiteren Herkunftssprachen ergänzen die Tabelle mit ihrem Vokabular (z. B. in Somali, Arabisch oder Englisch). Vielleicht beanspruchen sie dazu die Hilfe der Eltern oder der HSK-Lehrpersonen. Die Klasse vergleicht schliesslich das Vokabular und sucht nach lexikalischen, morphologischen oder etymologischen Verwandtschaften.

Viele didaktische Anregungen für den Aufbau eines Fachwortschatzes finden sich in: «Fachdingsda», von Claudio Nodari und Cornelia Steinmann (bibliografische Angaben siehe Kapitel 5.3). Didaktische Ideen aus diesem Lehrmittel können mit Leichtigkeit für mehrsprachiges Arbeiten abgeändert werden.

Erfolge und Schwierigkeiten

Die Präsenz einer HSK-Lehrperson in der Regelklasse löst Entwicklungen aus, die über deren eigene Sprachgruppe hinausgehen: Sie weckt das Interesse aller anderen Kinder und Jugendlichen, die rasch aktiv werden und Wissen aus ihren Herkunftssprachen (inkl. Schweizerdeutsch) einbringen. Es braucht also keineswegs für jede Sprachgruppe eine eigene HSK-Lehrperson im Klassenzimmer.

Es wird empfohlen, die Wortschatzlisten «Lebensmittel» für vernetztes und handelndes Lernen im mehrsprachigen Kontext einzusetzen (Kochen, Rezepte austauschen, Ursprungsorte der Lebensmittel bestimmen usw.).

Wird der Wortschatz nur auswendig gelernt, gerät er bald wieder in Vergessenheit und das Potenzial des Instruments bleibt ungenutzt.

4.8 Wortschatzförderung in zwei Sprachen: Der menschliche Körper

Handlungsfelder

Sprache und Integration

Dieses mehrsprachige Wortschatzprojekt zum menschlichen Körper ist vor allem für Schülerinnen und Schüler in der Vorpubertät und in der Pubertät geeignet. Einerseits soll ein Wortschatz zu einem Sachthema (z. B. Anatomie) aufgebaut werden. Andererseits sollen Fragen, die in diesem Alter aktuell sind, diskutiert werden, beispielsweise das Verhältnis zum eigenen Körper oder der Umgang mit Schönheitsidealen. Der Sprachvergleich erlaubt Erkenntnisse, die bei der einsprachigen Bearbeitung des Themas unmöglich wären. Beispielsweise werden Gefühle und Empfindungen in den verschiedenen Sprachen nicht überall denselben Körperteilen zugeordnet.

Grobziele

- Die Schülerinnen und Schüler kennen den Wortschatz für die einzelnen Körperteile in ihren Herkunftssprachen und im Deutschen.
- Sie erhalten die Gelegenheit zur Diskussion von Fragen, die sie beschäftigen (wie Gesundheit, weibliche und männliche Schönheitsideale, Körper und Gefühle).
- Sie lernen, sich zu diesen Fragen differenziert zu äussern.
- Sie werden unterstützt, eine positive Einstellung zum eigenen Körper zu entwickeln.

Vorgehen

Es bilden sich in der Schule freiwillige Teams von HSK- und Regelklassenlehrpersonen, die eine Reihe von Kooperationsstunden zum Thema «Körper» vorbereiten. Die beteiligten Lehrpersonen erstellen Plakate zum menschlichen Körper in acht Sprachen (siehe unter «Materialien»). Die Plakate werden in den Gängen der Schule aufgehängt, so dass die Schülerinnen und Schüler sie in den Pausen studieren und diskutieren können. Für Sprachen, die bei uns seltener gesprochen werden (Arabisch, Finnisch usw.), kann man eine Blankovorlage mit der Zeichnung des Körpers nach Hause mitgeben und die Eltern beim Ausfüllen um Hilfe bitten.

Für den Unterricht erhalten die Schülerinnen und Schüler das Vokabular im Kleinformat.

Mögliche Themen in den Klassen sind dann:

- Weitere Ausdifferenzierung des Körper-Vokabulars (z. B. Haarfarben im Deutschen)
- Sprechen über Körper und Gefühle: Was empfinde ich körperlich bei Wut oder Angst? (Diese Diskussion soll Kindern und Jugendlichen ermöglichen, sich selbst besser wahrzunehmen und sich z. B. im Klassenrat besser einbringen zu können.)
- Körper und Gefühle im interkulturellen Vergleich: Welchen Körperteilen werden in den verschiedenen Sprachen (bzw. den verschiedenen Kulturen) folgenden Gefühlen oder Verhalten zugeordnet: Freude, Wut, Feigheit und Angst? (Beispiele: «Ich trage einen Stein in der Brust» heisst im Deutschen: «Ich habe schwere Sorgen». «Mir brennt

die Leber» bedeutet im Türkischen: «Ich leide seelische Schmerzen».)

- Diskussion über Körperbilder: Schönheitsideale, Diskriminierung bzw. negative Wertung aufgrund körperlicher Eigenheiten wie Übergewicht und Magersucht
- Krankheitsvorstellungen in verschiedenen Ländern und Kulturen
- Sport: eigene Betätigung und körperliche Erfahrungen beim Sport; Zusammenhänge von Gesundheit und Sport.

Geeignete Stufe

Mittel- und Oberstufe

Materialien

- Das Vokabular zu den Körperteilen in acht Sprachen findet sich unter: **www.netzwerk-sims.ch** ▸ Unterrichtsmaterialien ▸ Mehrsprachige Materialien aus QUIMS/HSKplus.
- Bilder des menschlichen Körpers werden anhand dieser Vorlagen in den acht Sprachen auf Plakatformat vergrössert (evtl. über einen Auftrag an ein Kopiergeschäft), zum Aufhängen im Schulhausgang.
- Körpervokabular mit zugehörigen Bildern enthält auch die Lernsoftware «Multidingsda» (bibliografische Angaben siehe Kapitel 5.3).

Kosten

Je nach Projektgestaltung können Kosten für Kooperationsstunden der beteiligten Lehrpersonen entstehen.

Varianten und Erweiterungen

Dieses Projekt kann auch gemeinsam von DaZ- und HSK-Lehrpersonen durchgeführt werden. Es kann für den Kindergarten und die Primarstufe angepasst werden.

Erfolge und Schwierigkeiten

Das Thema ist für Jugendliche von grossem Interesse und deshalb attraktiv. Die Diskussion kann sich in heiklen Bereichen (wie der Geschlechterfrage, der Diskriminierung wegen bestimmten körperlichen Merkmalen) bewegen und muss in einer Atmosphäre des Vertrauens durchgeführt werden. Geschlechtergetrennt durchgeführte Diskussionen führen bei manchen Themen zu besseren Ergebnissen und ermöglichen eine vertieftere Auseinandersetzung.

5 Anhang

5.1 Kontaktadresse

Volksschulamt des Kantons Zürich,
Abt. Pädagogisches
Sektor Interkulturelle Pädagogik
Walchestrasse 21, 8090 Zürich
Telefon 043 259 53 61 (Sekretariat)
E-Mail: ikp@vsa.zh.ch

5.2 Zusammenarbeit mit HSK-Lehrpersonen: nützliche Links und Handreichungen

HSK-Lehrerinnen- und -Lehrerverein des Kantons Zürich (HSK LVZH):
www.hsk-lehrpersonen.ch

Integrierte Modelle der Herkunftssprachenförderung in der Stadt Basel (Modell St. Johann, Volta, Sprach- und Kulturbrücke, Schlussbericht Randevu):
http://sdu.edubs.ch ▸ Fächer ▸ Sprachen ▸ Herkunftssprachen ▸ Integrierte Modelle der Herkunftssprachförderung.

Nationalität der Schülerinnen und Schüler im Kanton Zürich nach Bildungsstufen:
www.bista.zh.ch ▸ Volksschule ▸ Nationalität.

Rahmenlehrplan Heimatliche Sprache und Kultur (HSK), hrsg. von der Bildungsdirektion des Kantons Zürich, 2011. Bezug in gedruckter Form: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich. Zum Downloaden auf Deutsch und (ab Mitte 2012) übersetzt in diverse Sprachen:
www.vsa.zh.ch/hsk

Stundenplanbroschüre der Kurse in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) des Kantons Zürich:
www.vsa.zh.ch/hsk oder
www.hsk-kantonzuerich.ch

Unterricht in Migrationssprachen. Datenbank der EDK zum Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) in den Kantonen und im Fürstentum Liechtenstein (Schuljahr 2009/2010):
www.edk.ch/dyn/19191.php

Wissenschaftliche Evaluation des Projektes Integrierter Fachbereich «Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur im Oberstufenschulhaus Limmat A» in der Stadt Zürich, von Patricia Schuler, Projekt Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS), 2002:
www.vsa.zh.ch/hsk ▸ Evaluation HSK Limmat A, Zürich.

5.3 Didaktische Materialien

«Der menschliche Körper». Illustrierte Wortschatzliste in acht Sprachen einschliesslich Deutsch. Aus dem Projekt QUIMS-HSKplus, Zürich-Limmattal, 2008:
www.netzwerk-sims.ch ▸ Unterrichtsmaterialien ▸ Mehrsprachige Materialien aus QUIMS/HSKplus.

Die Schule im Kanton Zürich. Informationen für Eltern, DVD in elf Sprachen, hrsg. von der Bildungsdirektion des Kantons Zürich, 2008. Bezug: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.
Zusätzlich: Kopiervorlagen zur DVD mit Informationen für Eltern in elf Sprachen und methodisch-didaktischen Hinweisen für Veranstalter unter:
www.vsa.zh.ch/dvdeltern

ELBE – ein Film über Begegnung mit Sprachen, stufenübergreifend, hrsg. von der Nordwestschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz. DVD inkl. didaktischem Kommentar und Lehrerunterlagen. Bern: Schulverlag, 2007.

Fachdingsda – Fächerorientierter Grundwortschatz für das 5. bis 9. Schuljahr, von Claudio Nodari, Cornelia Steinmann. ilz und Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, 2008 (mit Wortschatzlisten in Albanisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch, Serbisch-Kroatisch, Tamilisch und Türkisch).

Leben ist die Bewegung der Vogelflügel. Gedichte von Schülerinnen und Schülern in zehn Sprachen, hrsg. von Urs Loppacher. Zürich: Pestalozzianum Verlag, 2005.

«Lebensmittel». Illustrierte Wortschatzliste in acht Sprachen einschliesslich Deutsch. Aus dem Projekt QUIMS-HSKplus, Zürich-Limmattal, 2008:
www.netzwerk-sims.ch ▸ Unterrichtsmaterialien ▸ Mehrsprachige Materialien aus QUIMS/HSKplus.

Leseknick – Lesekick. Leseförderung in vielsprachigen Schulen, von Barbara Sträuli, Stefan Mächler, Claudia Neugebauer. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2006 (siehe dort insbesondere Kapitel «Lesen in zwei Sprachen»).

Deine Sprache – meine Sprache. Handbuch zu 14 Migrationssprachen und zu Deutsch. Für Lehrpersonen an mehrsprachigen Klassen und für den DaZ-Unterricht. Hrsg. von Basil Schader. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2011.

Mehrsprachige Bücher, Links und Materialien für den Unterricht. Kommentierte Linkliste:
www.netzwerk-sims.ch ▸ Unterrichtsmaterialien ▸ Mehrsprachige Materialien aus QUIMS/HSKplus.

Multidingsda. Lernsoftware für den Aufbau und die Festigung des Grundwortschatzes. CD-ROM, von Claudio Nodari u. a.. ilz und Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2010 (mit Wortschatzlisten in Albanisch, Arabisch, Bosnisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Kroatisch, Mazedonisch, Portugiesisch, Russisch, Serbisch, Spanisch, Tamil und Türkisch).

Unterrichtsmaterialien und -ideen für die Arbeit mit dem Europäischen Sprachenportfolio. Unterstützungsmaterialien zur Einführung des Europäischen Sprachenportfolios ESP (Portfolino, ESP I, ESP II), hrsg. von der Bildungsdirektion Zürich, Volksschulamt und der Pädagogischen Hochschule Zürich, 2010.

Respekt statt Rassismus, DVD mit 9 Kurzfilmen und Unterrichtsmaterialien. Hergestellt von der Fachstelle «Filme für eine Welt», 2004. Bezug:
www.filmeeinewelt.ch/dvd/respekt

«Schulsachen und erste Sätze» in acht Sprachen einschliesslich Deutsch (für aus dem Ausland neu zugezogene Schülerinnen und Schüler). Aus dem Projekt QUIMS-HSKplus, Zürich-Limmattal, 2008:
www.netzwerk-sims.ch ▸ Unterrichtsmaterialien ▸ Mehrsprachige Materialien aus QUIMS / HSKplus.

Sprachenvielfalt als Chance. Handbuch für den Unterricht in mehrsprachigen Klassen, von Basil Schader, 2. erweiterte Auflage Zürich / Troisdorf: Orell Füssli / Bildungsverlag EINS, 2004.

Teamteaching – Wege zum guten Unterricht, von Stefan Mächler, Therese Halfhide, Marianne Frei und Claudio Zingg. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2009.

Unterstützungsmaterialien zur Einführung des Europäischen Sprachenportfolios ESP (Portfolino, ESP I, ESP II), hrsg. von der Bildungsdirektion Kanton Zürich, Volksschulamt und Pädagogische Hochschule. Zürich, 2010:
www.vsa.zh.ch ▸ Themen A–Z ▸ Europäisches Sprachenportfolio (ESP).

5.4 Interkulturelle Bibliotheken

Bibliomedia Schweiz
Rosenweg 2
4500 Solothurn
www.bibliomedia.ch
Telefon: 032 624 90 20 oder 032 624 90 27
E-Mail: sabine.hofmann@bibliomedia.ch

Kanzbi – Interkulturelle Bibliothek
Schulhaus Kanzlei
Kanzleistrasse 56
8004 Zürich
www.kanzbi.ch
Telefon: 044 291 16 71
E-Mail: info@kanzbi.ch

Pestalozzi-Bibliothek Hardau
Schulhaus Albisriederplatz
Norastrasse 20
8004 Zürich
www.pbz.ch/biblio/ha.htm
Telefon: 043 311 28 40

Integrationsbibliothek Winterthur
Obere Kirchgasse 6
Postfach 132
8402 Winterthur
http://bibliotheken.winterthur.ch/integrationsbibliothek
Telefon: 052 267 51 48
E-Mail: stadtbibliothek@win.ch

raschle & partner | 001841